

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Aufträgen Rückporto beilegen. — Postcheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. /292 Marburg a. d. Drau, Montag, 17. November 1941 81. Jahrgang

## Fort bei Sewastopol erstürmt

Seit 1. Oktober 2174 sowjetische Flugzeuge vernichtet

### Erfolge auch im Westen

Bombenvolltreffer auf britisches Hochofenwerk — Feindliches Schnellboot im Kanal versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 16. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Beim Angriff auf Sewastopol nahmen deutsche Truppen ein stark ausgebautes und zehnfach verteidigtes Fort. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe um Sewastopol und Kertsch durch Angriffe auf Befestigungsanlagen, Schiffe und Hafeneinrichtungen. Ein sowjetisches Kanonenboot und zwei Truppentransporter erlitten Bombentreffer.

Im Kampfräum von Tichwin wurden allein durch zwei Pionierkompanien 119 Kanonstände gewonnen.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe bei den Faroers und ostwärts Peterhead zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 7000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Kampflieger erzielten bei Tage Bombenvolltreffer schweren Kalibers in einem Hochofenwerk bei Middleborough. Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht ferner gegen Hafenanlagen an der Ost- und Südwestküste der Insel.

Bei einem Nachtgefecht deutscher Vorkampfbatterien mit britischen Schnellbooten im Kanal wurde ein feindliches Schnellboot versenkt. Die Versenkung eines zweiten Bootes ist wahrscheinlich. Die eigenen Streitkräfte hatten keine Verluste.

In Nordafrika wurden Bunkerstellungen bei Tobruk und ein britischer Flugstützpunkt in der Oase Giarabub von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich bombardiert.

Der Feind unternahm in der letzten Nacht mit schwachen Kräften wirkungslose Luftangriffe im nordwestdeutschen Küstengebiet. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

In den letzten Wochen erlangte die deutsche Luftwaffe weitere große Erfolge im Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte. In der Zeit vom 1. Oktober bis 8. November verloren die Sowjets insgesamt 2174 Flugzeuge. Hiervon wurden 1203 in Luftkämpfen, 412 durch Flakabwehr abgeschossen; der Rest wurde am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 183 eigene Flugzeuge verloren.

### 50 Eisenbahnzüge in einer Woche zerschlagen

Der Einsatz der deutschen Luftwaffe im Osten in der Zeit vom 9.—15. November

Berlin, 16. November  
An der Ostfront galt die Angriffe der deutschen Luftwaffe in der vergangenen Woche vor allem dem Kampfgebiet auf der Krim, Moskau und Leningrad sowie den rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. Sewastopol und Kertsch wurden Tag und Nacht bombardiert. In Sewastopol Öltanks und Lagerhäuser in Brand geworfen, die Hafenanlagen schwer getroffen und Küstenbatterien zum Schweigen gebracht. Bombenangriffe richteten sich hier besonders auch gegen die sowjetische Kriegs- und Transportflotte, die schon schweren Schaden erlitten hatte. In der Berichtwoche wurden weitere drei Sowjetkreuzer, ein Zerstörer, mindestens sechs Handelsschiffe schwer beschädigt, zwei Radfrachter versenkt und bei Kertsch zwei Truppentransporter mit zusammen 5500 BRT vernichtet. Die Luftwaffe trug hier auf das wirksamste dazu

bei, den flüchtenden Sowjets den weiteren Rückzug abzuschneiden.

Die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets auch an der übrigen Front zu zerstören, war das weitere vornehmliche Ziel der deutschen Bombenangriffe. In der Berichtwoche wurden allein auf alten Eisenbahnstrecken der Sowjets rund 50 Eisenbahnzüge vernichtet und fast 100 schwer beschädigt. Damit fielen wieder rund 9000 Eisenbahnwagen für den bolschewistischen Nachschub und Transport aus. Dazu vernichtete die deutsche Luftwaffe eine Anzahl Bahnhöfe und Gleisanlagen, besonders im Raum um Moskau.

Auch das täglich angegriffene Leningrad wurde in seinen kriegswichtigen Anlagen schwer getroffen.

Bis in den höchsten Norden, bis zur Murmansk-Bahn und bis zur Fischerhalbinsel, wo Barackenlager und Eisenbahnziele getroffen wurden, drang die deutsche Luftwaffe vor.

### In wenigen Minuten gesunken

Berlin, 15. November

Im Handelskrieg gegen Großbritannien vernichtete ein deutsches Flugzeug im Laufe des 15. November bei den Faroern durch Volltreffer schweren Kalibers ein Schiff von 2000 BRT, das in wenigen Minuten sank.

## Bestürzung in England

Italienische und spanische Zeitungen würdigen den deutschen Seesieg im Mittelmeer

Rom, 16. November

Der neue harte Schlag, den die deutsche U-Boot-Waffe der englischen Kriegsmarine zugefügt hat, steht auch am Sonntag im Vordergrund der Presse.

In ihren Berichten heben die Blätter den ungeheuren Eindruck hervor, den dieser neue deutsche Sieg in aller Welt hervorgerufen hat, ein Sieg, dessen Bedeutung an der Bestürzung gemessen werden kann, die im feindlichen Lager herrscht. »Noch selten«, so heißt es in einer Stockholmer Korrespondenz des »Messaggero«, »hat der Verlust einer Flotteneinheit die englische Bevölkerung so stark mitgenommen, wie der der »Ark Royal«.

Deutlich kommt in den Berichten die Freude und die Genugtuung zum Ausdruck, die man in Italien über den Sieg der deutschen Kriegsmarine empfindet. »Der neue große Erfolg der verbündeten deutschen Kriegsmarine«, schreibt Stefanie, »hat in Italien lebhafteste Genugtuung ausgelöst. Die italienische Kriegsmarine ist am besten in der Lage, so meldet die Agentur, die von den deutschen U-Booten im Mittelmeer, wo der Kampf besonders schwer ist, durchgeführte glänzende Aktionen richtig zu würdigen.«

### Wer regiert in London?

Zur neuesten Entschuldigungsrede Churchills

Die einzige außenpolitische Erkenntnis, zu der sich der englische Premier in seiner neuesten Entschuldigungsrede durchzuringen vermochte, lautete: Die englische Außenpolitik ist zusammengeschrumpft, wir haben keinen Einfluß mehr auf Europa! Churchill vergaß hinzuzufügen, daß England auch keinen Einfluß mehr in den übrigen Teilen der Welt hat, nicht einmal mehr im britischen Weltreich. Die Forderungen, die Washington heute stellt, nehmen dem englischen Kabinett die Autonomie im eigenen Empire. Hull hat dies ungeschminkt herausgestellt. Als Gegenleistung für die Englandhilfe verlangen die USA: 1. Benutzung aller britischen Stützpunkte auch nach dem Kriege, 2. Eingliederung der USA in die Empire-Zollunion und 3. Verzicht auf die Monopolstellung auf den Weltrohstoffmärkten für Kautschuk, Zinn und Gold. England hat im Empire nichts mehr zu sagen, seine wirtschaftliche Sonderstellung ist zerbrochen, die Londoner City ist arm, ehe der Krieg zuende geht. Nicht Churchill regiert in London, sondern Roosevelt.

Das Regieren ist für Whitehall eine undankbare Sache geworden. Die Spatzen pfeifen es schon von den Dächern: nie habe es ein britisches Kabinett gegeben, das so zur Untätigkeit verdammt war wie das jetzige. Churchill habe kein Verständnis für Wirtschaftfragen und verrate aus Dummheit das Empire an die USA. Für ein Weltreich, das in Europa und in den beiden Amerika nichts mehr zu sagen, hat in Asien aber die Macht teilen muß, wird das Regieren zu einer Kette von jenen Verlegenheitsaktionen,

durch die sich Edens Politik, sofern überhaupt noch von ihr zu reden ist, immer auszeichnet.

Jener Unfähigkeit, handelnd in die Geschicke eingreifen zu können, und jenem britischen Trieb, sich irgendwo anzuhängen, entspringt der neueste Vorschlag Londons, die britisch-bolschewistischen Streitkräfte unter ein gemeinsames Oberkommando zu stellen. Das Projekt erinnert verdächtig an die letzten Phasen des französischen Widerstandes vor dem Zusammenbruch. Statt der versprochenen Waffenhilfe empfahl London auch damals die Schaffung des gemeinsamen Oberbefehls und schuf sich dadurch die Handhabe, abgesplitterte Teile der französischen Wehrmacht unter englische Kontrolle zu bringen und sie zum Kriegsdienst für England zu pressen. Jetzt kreist der britische Geier über den Schlachtfeldern des Ostens, um sich Beute zu suchen. Bricht die sowjetische Front zusammen, dann möchte England wieder einige Söldlinge schnappen, diesmal für seine »indische« Front. Gewisse Auflösungserscheinungen in der Sowjetflotte raten den Briten, noch rechtzeitig ihren Vorschlag durchzusetzen.

Widerwärtig an der jetzigen Lage in Zentralasien ist für sie nur, daß trotz des frühzeitig vorgenommenen Einfalls in den Iran der Besitz des Landes doch enttäuscht. Ein britisches Expeditionskorps nach Norden zu entsenden, so wird den Sowjets auseinandergesetzt, sei zu verhänglich; aber auch die Transportmöglichkeiten seien schlechter als erwartet. Die wichtigste Autostraße im Nordiran ist während der nächsten Monate verschneit, die transiranische Eisenbahn aber nicht leistungsfähig, zumal der Schienenstrang über 4772 Brücken läuft. Welch ein empfindliches Ziel für feindliche Flieger, klagt das britische Militärkommando in Indien.

Die alliierten Strategen am Kaspischen Meer scheinen einigermaßen in Verlegenheit über ihr weiteres Tun zu sein. Zwischen dem Skagerrak und dem Panamakanal, zwischen Singapur und der Straße von Sizilien, zwischen den Kapverden und den Lofoten gibt es so viele Brennpunkte der Weltpolitik, aber die englische Kriegs- und Außenpolitik hat während der letzten sechs oder gar acht Monate ihre ganze Anstrengung ausgerechnet dafür verpulvert, den Iran diplomatisch sturmreif zu machen, Wavell für die Indien-Iran-Front frei zu bekommen (lieber wurde Kreta geopfert!) und die Sowjets mit dem ebenso verführerischen wie unwahren Hinweis auf die Lieferstraße Persischer Golf-Kaukasus in den Krieg zu locken, — und jetzt wären alle Kombinationen umsonst, der Irrweg ist keine Operationsbasis.

Churchill hat schon recht, die englische Außenpolitik ist stark zusammengeschrumpft, in ihrem Wirkungsbereich wie in ihren geistigen Energien. Wavell fuhr von Teheran nach New Delhi und gelangte dort zu der Erkenntnis, wie er offiziell erklärte, die indischen Divisionen seien der Eckpfeiler in der Verteidigung des britischen Empire... Soweit ist es mit der englischen Macht gekommen!  
F. S.

Madrid, 16. November

Auch in der spanischen Presse haben die stolzen Erfolge deutscher U-Boote im Mittelmeer außergewöhnliches Interesse erregt.

Die Madrider Zeitung »El Alcazar« schreibt: »Das Schicksal hat dem besten britischen Flugzeugträger das traurigste Ende vorbehalten. Sein Verlust ist für das englische Volk umso schmerzlicher, als man gewohnt war, das Schiff als »unverletzlich« zu bezeichnen.«

Der Flugzeugträger »Ark Royal« habe für England dieselbe Bedeutung zur See gehabt wie für Deutschland zu Lande eine seiner berühmtesten Panzerdivisionen, schreibt der Korrespondent der Agentur EFE. Das gesunkene Schiff, so heißt es weiter, hinterläßt ein großes Vakuum im Mittelmeer, denn die von den Engländern selbst anerkannte Schwäche ist der Mangel an Flugzeugstützpunkten zur Bedrohung aller Teile Italiens und seiner sämtlichen Seewege. Die »Ark Royal« war ein fahrbarer Flugplatz, der bei fast allen Operationen im Mittelmeer benutzt werden konnte.

# Dem fliehenden Feind auf den Fersen

**Einzigartiger Siegeszug auf der Rollbahn — Panzer und Infanterieregiment „Grossdeutschland“ stürmen vorwärts**

Von Kriegberichter Lutz Koch

Die Stellungen sind schwer vermint. Wenige Meter vor uns fliegt das Laufrad eines MTW (Mannschaftstransportwagens) wirbelnd durch die Luft. Langsam kämpfen sich die Handvoll Panzerpioniere durch die Minengassen vorwärts und bahnen uns einen Weg, wo Panzer und neben ihnen die Männer des IR »Grossdeutschland« weiter nach Osten aufbrechen. Die Sonne meint es gut mit uns. Schon wird der hartgefrorene Boden wieder weich, und schwere Lehmklumpen hängen an den Knobelbechern der Infanteristen. Wir bleiben abseits der Rollbahn auf den Feldern, denn auf der Steinstraße jagen ständig Minen hoch, jede Straßenerweiterung, jedes Kanalisationsloch ist gesprengt. Der Feind hat alles vernichtet, was ein schnelles Verfolgen möglich gemacht hätte. Aber wir bleiben ihm dennoch auf den Fersen!

Die Panzer sind diesmal nicht allein. Eine Traube von Infanteristen, 20, ja 25 Mann stark, hängt an jedem Panzer. Die Gesichter der Männer strahlen. Heute brauchen sie nicht zu laufen, sie werden gefahren. Die Ketten wühlen tief das weiche Erdreich auf. Manchmal geht es schnell über die Rollbahn hinweg, um auf der anderen Seite abseits von Minen und eingegrabenen, raffiniert getarnten Fliegerbomben, die auf den leinsten Druck hochgehen, weiter Feld nach vorne zu gewinnen. Über uns schweben

in dem klaren Himmel dutzendfach unsere Zerstörer und Jäger, unsere Stukas und Aufklärer. Es ist ein stolzes Bild der Kraft, wie dieser Heerwurm sich auf dem Boden und in der Luft vorwärts schiebt.

Noch immer sind alle Wegübergänge, alle Brücken gesprengt, und die Panzer müssen weite Umgehungen machen, tief in Schluchten hineinsteigen, die ein Befahren eigentlich unmöglich machen.

Es geht unaufhaltsam vorwärts. Rechts und links der Rollbahn prasseln die Bomben unserer Zerstörer und Stukas herab, der Feind ist im Weichen, und wir kümmern uns nicht um ihn, wenn er von der Straße weg flieht. Wir wollen, wie so oft schon, wieder einen Keil in das Fleisch seiner Abwehr treiben, wir wollen den Stoß mitten in seine rückwärtigen Verbindungen hineinführen.

Überall sind Feldstellungen ausgebaut, aber leer. Überall sind aus den Wiesengründen in breiten Streifen die kleinen Vierecke fein säuberlich in langen Reiherausgestoßen, die Kastenminen aufnehmen sollten. Alles war für einen hinterrückten Widerstand bereit, aber der Gegner ist geflohen.

Wieder öffnet sich eine tiefe, langgestreckte Schlucht vor uns, als plötzlich mit einem Donnerkrachen die schon in der Sicht befindliche Holzbrücke in die Luft geht. Nur wenige Meter seitlich läuft Sekunden später ein leichter Pan-

zer auf eine Mine, die ihm die Ketten zerreiht. Drüben von der Höhe, wo Feldstellungen in den Erdaufwürfen klar zu erkennen sind, schießt es aus MGs zu uns herüber. Der Angriff stockt. Schon aber sind die Infanteristen herunter von den Panzern, schon fliegen knappe Befehle durch die Luft, und ohne Aufenthalt, so daß uns allen das Herz im Leibe über diese Kampfesucht lacht, entwickelt sich der infanteristische Angriff auf die jenseitige Höhe.

Da sind aber auch schon die Stukas heran. In stürzenden Fluchten rauschen sie über unsere Panzer hinweg und knapp über unsere Köpfe jagt die Leuchtspur in die Stellungen am jenseitigen Hang und in die strohgedeckten Hütten, wo sich die Sowjets eingenistet haben. Zerstörer folgen und wirbeln ihre Bomben hinab, die berstend in den Stellungen hochgehen. Auch unsere Panzer greifen in den Kampf ein, und ihre Granaten stieben in den Feind, der unter dem wuchtigen Zuschlag aller unserer Waffen fällt, sich ergibt und nur mit wenigen Resten entkommt. Es ist ein Rausch der Kraft ohnegleichen. Noch unter dem prasselnden Auftreffen der MG-Garben aus Stukas und Zerstörern und noch im Hochgehen der leichten und schweren Bomben springen die Männer des IR »Grossdeutschland« vor und sind dem Feind an der Kehle, noch als er sich vor dem Bombenhagel duckt. (PK)

Viele Leute der Besatzung rutschten über Deck ins Meer. Im übrigen war es sehr schwierig, die Besatzung vom Innenschiff wegzubringen. Da jedoch zahlreiche Zerstörer heranführten, um den Flugzeugträger vor weiteren Treffern zu sichern und die Rettungsarbeiten zu übernehmen, konnten fast alle aufgenommen werden. Gummiboote und Notboote mußten an Stelle der Motorrettungsboote ausgesetzt werden. Der Kommandant kämpfte einen verzweifelten Kampf um das Schiff, das man ins Schlepptau genommen hatte, um es nach Gibraltar zu bringen. Um 4 Uhr 30 Freitag früh aber mußte er das Kommando »Alles von Bord!« geben. Zwei Stunden später schlossen sich die Wogen über die stolze »Ark Royal«.

## Vollbeladener Britendampfer verloren

**Italienische Flieger erfolgreich — Schwere feindliche Verluste an der Gondar-Front**

Rom, 16. November

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Sizilien erhöhten sich die durch den englischen Luftangriff in der Nacht zum 15. November verursachten Verluste auf 21 Tote und 29 Verletzte. An der Küste wurde die aus drei Unteroffizieren bestehende Besatzung eines über dem Meer abgeschossenen Flugzeuges gefangen genommen.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Der Feind führte Luftangriffe auf Bengasi und Derna durch. Es entstand einiger Schaden, und es gab einige Tote und Verletzte unter der abarischen Bevölkerung.

In Ostafrika brachen die heftigen Angriffe des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen an der Gondar-Front zusammen. Vor den hartnäckig verteidigten Stellungen ließ der Feind Hunderte von Toten zurück. Weitere schwere Verluste wurden dem Feind bei offensiven Vorstößen unserer Abteilungen zugefügt.

In Afrika griffen deutsche Bomber den Flugplatz von Giarabub an, wo am Boden drei mehrmotorige Flugzeuge vernichtet wurden. Jagdflugzeuge schossen im Kampf vier feindliche Flugzeuge ab. Zwei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Im östlichen Mittelmeer wurden zwei feindliche Dampfer von unseren bewaffneten Aufklärungsflugzeugen mit Bomben getroffen und versenkt. Im mittleren Mittelmeer schossen unsere auf einem Aufklärungsflug befindlichen Jagdflugzeuge zwei Flugzeuge vom Wellington-Typ ab.

Im westlichen Mittelmeer griff ein unter dem Befehl von Flugzeugführer Major Arduino Buri stehendes Torpedoflugzeug einen feindlichen vollbeladenen 10.000 bwt-Dampfer an und versenkte ihn.

## In wenigen Zeilen

**Unerwünschte Einmischung abgewiesen.** Kürzlich hat die mexikanische Gesandtschaft in Berlin dem Auswärtigen Amt eine Mitteilung ihrer Regierung zugehen lassen, die sich auf die Frage der Repressalien wegen der Ermordung von zwei deutschen Wehrmachtsangehörigen durch bolschewistische Agenten in Frankreich bezog. Das Auswärtige Amt hat der Gesandtschaft daraufhin mitteilen lassen, daß es nicht gewillt ist, mündliche oder schriftliche Erklärungen dritter Staaten zu dieser Frage entgegenzunehmen.

**Neuer Generalstabschef der italienischen Luftwaffe.** Wie aus Rom berichtet wird, wurde der Luftgeschwadergeneral Rino Corso Fougier zum Generalstabschef der Luftwaffe und zum Unterstaatssekretär für Luftfahrt ernannt. Der bisherige Generalstabschef Francesco Pricolo wird ein anderes Amt übernehmen.

**Thronrede im japanischen Reichstag.** Am Sonntag wurde der japanische Reichstag mit einer vom Kaiser verlesenen Thronrede eröffnet.

**Kurusu in Washington.** Samstag nachmittag ist der japanische Sonderbotschafter Kurusu in Washington eingetroffen.

**Brasilien wehrt sich gegen Roosevelts Unterjochungspolitik.** Die Madrider Zeitung »Yac« berichtet aus Buenos Aires, daß der dem brasilianischen Kriegsminister zugeteilte USA-General Lehmann W. Miller seinen Rücktritt eingereicht habe. Der Grund zu dieser Demission, zu der die brasilianische Regierung unverzüglich ihre Zustimmung erteilte, soll eine außerordentlich heftige Auseinandersetzung über die Frage nordamerikanischer Stützpunkte in Brasilien gewesen sein.

**Furchtbares Autobusunglück.** In Rushville im Staate Indiana (USA) rannte ein Überlandautobus gegen eine Brückemauer und stürzte die hohe Böschung herunter. Das Fahrzeug stand sofort in Flammen. Mindestens fünf Fahrgäste wurden getötet. Elf Personen wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt.

## Ritterkreuzträger Oberst von Neufville gefallen

Berlin, 15. November

Am 3. November fiel im Kampf gegen die Sowjets der Ritterkreuzträger Oberst und Regimentskommandeur Georg von Neufville, SA-Gruppenführer im Stab der Obersten SA-Führung.

Im Weltkrieg führte Neufville ein Bataillon und gehörte von 1916 ab als Hauptmann dem Generalstab an. Nach dem Zusammenbruch stellte er als Major das Freikorps von Neufville auf, das sich im Kampf gegen Spartakus und Kommunismus in Berlin sowie im Main- und Ruhrgebiet hervorragend schlug. Nach dem Krieg aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, schloß sich Neufville sofort der Bewegung Adolf Hitlers an. Von 1920 bis 1923 war von Neufville Führer der »Schwarzen Garde« und des »Braven Heyderich«. Im Jahre 1939 wurde SA-Gruppenführer von Neufville vom Stabschef beauftragt, die Vorbereitung der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung im Zuge des Führer-Erlasses vom 19. Jänner 1939 in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht durchzuführen.

## Neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 16. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Krüger, Beobachter in einer Aufklärungsstaffel.

Oberleutnant Horst Krüger, am 23. Mai 1916 in Altona/Elbe geboren, hat als Beobachter in einer Aufklärungsstaffel bei kühn durchgeführten Tag- und Nachteinflügen hervorragende Leistungen vollbracht und vor allem in der Nachtaufklärung bahnbrechende Erfolge erzielt. Trotz stärksten Abwehrfeuers hat er oft im Tiefflug die befohlenen Erkundungen durchgeführt. Seine persönliche Schneid, verbunden mit überragendem Können, hat zu Aufklärungsergebnissen geführt, die für die Unterstützung des Heeres von weittragender Bedeutung waren.

## Feierliches Staatsbegräbnis für General Huntziger

Vichy, 16. November

Am Sonnabend vormittag fand in Vichy in Anwesenheit des französischen Staatschefs Marschall Petain, der Mitglieder der französischen Regierung sowie von Vertretern der französischen Wehrmacht das feierliche Staatsbegräbnis für den bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückten Kriegsminister General Huntziger und der übrigen mit ihm ums Leben gekommenen sechs Fahrgäste statt.

An der Trauerfeier nahmen als Vertreter der Reichsregierung Botschafter Abetz und als Vertreter der deutschen Wehrmacht der Vorsitzende der Waffenstillstandskommission, General der Artillerie Vogl, teil. Ferner waren die Mitglieder des diplomatischen Korps anwesend.

## „Ark Royal“ versenkt

**Britischer Flugzeugträger auf den Grund des Mitteländischen Meeres geschickt — Schlachtschiff „Malaya“ schwer getroffen**

Berlin, 15. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

»Auf der Krim gewannen die Angriffe der deutschen Truppen auf Sewastopol und Kertsch trotz zähen feindlichen Widerstandes weiter an Boden.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden starke, von Infanterie und Panzern geführte Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Die Sowjets verloren hierbei 44 Panzer. Schwere Batterien des Heeres bekämpften mit Erfolg kriegswichtige Anlagen in Leningrad. Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen griffen sowjetische Feldbefestigungen, Truppenansammlungen, Eisenbahnen und Flugstützpunkte im Raum südlich Moskau und ostwärts des Ladogasees an. Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen, schweren Waffen und rollendem Material. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Anlagen der Murmanbahn, Moskau und Leningrad wurden in der vergangenen Nacht bombardiert.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Kriegsmarine

## Wie der 27.000-Tonner unterging

**Dramatische Einzelheiten — Schwere Schlag für die englische Öffentlichkeit**

Stockholm, 15. November.

Die Nachricht von der Versenkung der »Ark Royal« im Mittelmeer hat die englische Öffentlichkeit überaus schwer getroffen. Der Verlust erfolgte nur wenige Tage nach der Churchill-Rede in Mason-House zu Beginn der vorigen Woche, in der er bekanntlich behauptete, daß die Flottenüberlegenheit Englands im Mittelmeer nun so klar geworden sei, daß große Einheiten des Mittelmeergeschwaders nach dem Fernen Osten abgegeben werden könnten. Es gibt wohl kaum eine schlagendere Widerlegung von Churchills Großsprecheri, als sie jener Torpedo lieferte, der den Stolz der britischen Flotte, den mächtigen, 27.000 Tonnen großen Flugzeugträger »Ark Royal«, der erst 1937 vom Stapel lief und drei Millionen Pfund kostete, auf den Grund des Mittelmeeres sendete.

Nach Mitteilung der britischen Admiralität ist fast die gesamte Besatzung bis auf 16 Vermißte gerettet worden. Eine verhältnismäßig lange Zeit verging, bis das Schiff nach dem Treffer sank, und alles an verfügbaren Zerstörern zur Rettung dem Flugzeugträger entgegen geschickt wurde, was überhaupt aufzubringen war. Die Einzelheiten, die die Admiralität über die Katastrophe ausgibt, sind ziemlich spärlich. Sie beschränken

einen neuen großen Erfolg errungen. Unterseeboote griffen im westlichen Mittelmeer einen Verband britischer Kriegsschiffe an. Dabei versenkten zwei Boote unter Führung der Kapitänleutnanten Reschke und Guggenberger den Flugzeugträger »Ark Royal« und beschädigten das Schlachtschiff »Malaya« so schwer, daß es in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt werden mußte. Weitere britische Einheiten erhielten Torpedotreffer. Der Flugzeugträger »Ark Royal« war bereits am 26. September 1939 durch Luftangriff schwer beschädigt, nach Wiederherstellung jedoch erneut in Dienst gestellt worden. Die britische Admiralität hat diesen Verlust zugegeben.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge vor der schottischen Ostküste einen Frachter von 1500 bwt.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger aus einem starken britischen Jagdverband vier feindliche Flugzeuge heraus.

In der Zeit vom 5. bis 11. November verlor die britische Luftwaffe 119 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sechs eigene Flugzeuge verloren.

sich auf die Mitteilung, daß das Schiff am späten Nachmittag des Donnerstags im Mittelmeer östlich von Gibraltar torpediert wurde, daß man alles versucht hätte, es abzuschleppen, daß das Schiff aber rasch so starke Schlagseite aufwies, daß man schließlich das Kommando zur Aufgabe des Schiffes geben mußte, das dann, nur 256 Meilen von Gibraltar entfernt, in den ersten Frühstunden des Freitags sank.

Ein Korrespondent Reuters, der sich an Bord der »Ark Royal« befand, gibt folgende dramatische Schilderung vom Untergang des Schiffes: Der Totenkampf der »Ark Royal« dauerte, so kabela der Korrespondent von Gibraltar aus, zwölf Stunden. Der Torpedotreffer riß ein Riesenloch mittschiffs steuerbord auf. Schon unmittelbar nach dem Torpedotreffer, so schildert der Korrespondent, begann das Schiff schwer zu zittern. Der Korrespondent versuchte aus seiner Kabine an Deck zu kommen, was infolge der starken Schlagseite, die das Schiff aufwies, sehr schwierig war. »Das vertraute Dröhnen der Maschinen starb rasch ab, um noch einmal anzuläufeln, bis schließlich die Maschinen stillstanden.« Die starke Schlagseite des Schiffes machte es unmöglich, Rettungsboote an Backbord niederzulassen. Man konnte auf dem Schiff nicht aufrecht stehen.

## Heimkehr der Gottscheer

Tief im Karst, im ehemaligen Kronland Krain, liegt nördlich der Kulpas das Gottscheerland. Hier, siebzig Kilometer südwärts Laibach, lebte sechs Jahrhunderte ein deutscher Volksstamm, der niemals in dieser langen Zeit seine Zugehörigkeit zum deutschen Volk vergessen hat. Mehr als 150 deutsche Dörfer und Weiler liegen auf der 870 Quadratkilometer umfassenden Volksinsel. Es sind heute 15.000 Deutsche (1869 waren es noch 25.000), die da von dem kargen Ertrag des Karstbodens ihr Leben fristen sollen.

Hart und schwer war das Leben der Gottscheer Deutschen. Es ist an dieser Stelle bereits ausführlich geschildert worden, ebenso ihre Geschichte und die kulturellen Schätze, die das Gottscheerland in seinen Liedern, Bräuchen und in seiner Mundart besitzt.

Hier noch ein Wort über das Gottscheer Schulwesen. Schon im 17. Jahrhundert gab es im »Lantle« deutsche Schulen. Sie wurden langsam ausgebaut, aus eigener Kraft. Entschlossen begann irgendein kluger Bauer, der weit in der Welt herumgekommen war, den Kindern seines Dorfes das Lesen und Schreiben beizubringen. Aus solchen Anfängen entwickelten sich allmählich richtige Schulen, die erst nach 1860 vom österreichischen Staat übernommen wurden. Aber dieser Staat hat sich den Gottscheer Deutschen nie entgegenkommend gezeigt. Nur was die umwohnenden Slowenen schon erhalten hatten, das bekamen nach und nach endlich auch die Gottscheer. Durch Jahrhunderte bis zum Umsturz 1918 lehrten an manchen Gottscheer Schulen Mitglieder ein und derselben Lehrerfamilie. Der jugoslawische Staat hat dann auch dem Gottscheerland den deutschen Unterricht genommen. Von 71 deutschen Volksschulklassen, einem Gymnasium, einer Bürger- und einer Fachschule, blieben nur drei Volksschulabteilungen übrig. Mehr als 1500 deutsche Kinder wurden gezwungen, slowenische Schulen zu besuchen, die deutschen Lehrer wurden verjagt oder an slowenische Schulen außerhalb des Gottscheerlandes versetzt...

Von einschneidender Bedeutung war für das Gebiet und seine Bewohner das »Hausierpatent«, das Kaiser Friedrich III. im Jahre 1492 den Gottscheern verliehen hat. Ausgehend von der Tatsache, daß der Boden die Menschen bei der damaligen Bebauungsart nicht ernähren konnte, wurde damit den Gottscheern das Recht eingeräumt, als wandernde Händler durch die deutschen Länder zu ziehen und sich so einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu verdienen. Und so hausierten nun die Gottscheer mit Süßigkeiten, Früchten, Holz- und sonstigen Waren. Zogen im Herbst von der Heimat weg und kehrten dahin mit dem Frühjahr wieder zurück. Wenn auch ihr Wandern durch die deutschen Gebiete den Vorteil mit sich brachte, daß die Gottscheer so ihr größeres Vaterland kennen lernten und ihr deutsches Volksbewußtsein so immer wieder eine Kräftigung erfuhr, so wurden sie zum Teil doch auch ihrer Heimat und dem Bauerntum entfremdet, der karge heimatische Boden im Gottscheerland wurde da und dort vernachlässigt. Und damit war auch eine weitere Voraussetzung für die in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts einsetzende Landflucht und für die Auswanderung nach Amerika gegeben. An 15.000 Gottscheer verließen so die Heimat.

Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Reich hat sich dann auch im Gottscheerland besonders unter der jungen Generation ein starker Wille zum Neuaufbau und zu gesunder Selbsthaftigkeit immer mehr durchgesetzt. Das Wahrheit, daß gerade die Besten gut genug sind, Bauern auf heimatischer Scholle zu werden, ist wieder zur Geltung gekommen und heute stehen ganze Kerle fest auf ihrem Posten.

Der April 1941 hat auch die Gottscheer befreit. In der Organisation ihrer Sturmmannschaften, bisher im geheimen geschult und zusammengefaßt, standen alle Gottscheer Männer bis zum 50. Lebensjahr und darüber auf und verjagten die Reste der serbischen Herrschaft. Eine Woche vor dem Eintreffen italienischer Abteilungen hatten die Gottscheer alle Gewalt im Lande. Ein Meer von Hakenkreuzfahnen empfing die Truppen der befreundeten italienischen Wehrmacht.

Die Gottscheer haben ihre weitere Zukunft in die Hand des Führers gelegt. Nunmehr kehren sie heim ins Reich, nach mehr als 600 Jahren. Von der Wacht ob der Kulpas zurückgerufen, sind sie eingesetzt, um im südlichsten Süden Großdeutschlands auf alle Zeiten treue, deutsche Wacht zu halten.

Herbert Erker

# Die deutsche Untersteiermark

## Ein kurze geschichtliche Wanderung

Wer von Eibiswald über den Rade wandert, erreicht nach zwei Stunden die Märkte Mahrenberg, Saldenleiten und Hohenmauten. Die Namen sagen uns schon, daß es deutsche Siedlungen waren: die Burg der Märe oder Sage, der Hof der Freude, die hohe Maut. Die adeligen Besitzer der drei Herrschaften waren natürlich Deutsche, der Herr Hohenmauten war im Mittelalter der Bischof von Bamberg und nachher, bis 1456, der Graf von Cilli. Aber es begegnen uns auch schon im Mittelalter deutsche Wohnernamen, so um 1160 in Mahrenberg ein Azili oder Adilhart.

Lorenzen am Bachern, einst ein dem Kärntner Stift St. Paul gehöriger Markt, erhielt von dort Pfarrer und Lehrer. Der große Holzhandel und die Eisenindustrie, die bereits vor hundert Jahren aufblühten, lagen in deutscher Hand. Das deutsche Lied hatte vor dem Weltkrieg hier unter den Tannen und Fichten des Bachern eine Heimat.

Marburg, der Hauptort der Untersteiermark, entstand unter der Markburg, welche die Grafen von Spanheim zum Schutze gegen die Einfälle der Ungarn angelegt hatten. 1147 kam sie mit dem größten Teil des Draugebietes an den Markgrafen von Steyr. Seit damals erstreckte sich also die Steiermark über die Drau südwärts bis zum Weitensteiner Zug, bis zum Gonobitzer Berg, zum Wotsch und Donati. Der letzte Markgraf gründete auf grünem Wasen den Marktort, aus dem im Laufe der Jahrhunderte das heutige Marburg erwuchs. Die planvolle Anlage, die die Altstadt heute noch aufweist, ist anders als die der vorhergenannten Märkte, weil diese aus Dörfern entstanden sind. Der Markt Marburg wurde um 1250 zur Stadt, als er eine Festungsbauwerk bekam. Fast alle Namen der Bürger, soweit sie uns das Mittelalter überliefert hat, sind deutsch.

Auf der Fahrt die Drau abwärts kommen wir nach Pettau. Sie ist aus der Römerstadt Poetovio entstanden und war im Mittelalter, ja vielleicht noch im 16. Jahrhundert bedeutender als Marburg. Das war nicht nur eine Folge des ausgedehnten Weinhandels, den die Bewohner dieser dem Salzburger Erzbischof gehörigen Stadt vor allem nach Kärnten und nach Salzburg betrieben; sie wurden vielmehr dadurch reich, daß sie in Ungarn und Kroatien Vieh, Häute und Felle kapften und nach Italien verkauften, besonders nach Venedig, dessen Erzeugnisse sie in der Steiermark oder jenseits der Grenze absetzten. Also ein ausgebreiteter Zwischenhandel! Zugleich war Pettau eine der stärksten Grenzfestungen, zumal nachdem es 1555 an den Landesfürsten übergegangen war

und seine »Kammerstadt« wurde. Dem Geschichtsforscher ist Pettau durch seine deutsche Stadtrechtsaufzeichnung von 1376 bekannt, die umfangreichste und schönste in den Alpenländern nächst Wien.

Wenige Bahnstationen der Drau weiter abwärts kommen wir zum Städtepaar Friedau. Es hat seinen Namen wohl nach jenem Friedrich von Pettau bekommen, der die Ungarn um 1200 in der Nähe des heutigen Friedau besiegte und das Gebiet von ihnen befreit hatte. Auch Friedau war immer deutsch, ebenso die Schule und die Vereine. Vielen Ober- und Mittelsteirern war die Stadt wohl vertraut, denn man reiste alljährlich dorthin, um Weine einzukaufen. Deren Namen hatten einen guten Klang, namentlich jene, die an der Wasserscheide zwischen Drau und Mur wuchsen, gegen Luttenberg zu. Auch dieser Markt hatte eine deutsche Gemeindeverwaltung, ebenso Leonhard in den Bücheln.

Wir überschreiten bei Pettau die Drau, wandern auf der alten Römerstraße übers Feld und durch die weinreiche Kollos und kommen zum Markt Rohitsch. Auch hier war alles deutsch. Das deutsche Lied wurde hier an der Sotla in Ehren gepflegt. 1766 forderte der Pfarrer einen Gehilfen, der gleichfalls deutsch können müsse.

In der Nähe das weitbekannte Bad Rohitsch-Sauerbrunn, geschaffen durch deutsches Geld und durch deutsche Intelligenz. Wir gelangen auf der Römerstraße nach Pöltschach, das ebenfalls durch deutschen Unternehmungsgeist, besonders durch den Handel, aufgeblüht ist. Von hier haben wir nicht weit nach der Stadt Windischfeldstritz. Trotz ihres Namens war die Stadt deutsch. Als hier das Minoritenkloster 1785 aufgehoben wurde, blieb seine Kirche für den deutschen Gottesdienst erhalten. Ähnlich war es mit dem Markt Gonobitz bestellt, der durch die Bachern-Weine bekannt war. Man darf aber nicht glauben, daß die eben aufgezählten Städte und Märkte deutsche Ausnahmen gewesen seien. Wer auf der Reichsstraße von Marburg nach Gonobitz wanderte, der hörte unterwegs überall die deutsche Sprache, wie z. B. in Kötsch, Kranichsfeld, Pragerhof, Pulsgau, Fraulheim, um nur einige Ortsnamen zu nennen.

Wir kommen, auf der Römerstraße weiterziehend, ins Samtal. Zuerst der tatkräftige deutsche Markt Hochelegg, bald darauf die Stadt Cilli. Sie ist wie Pettau auf einer Römerstadt erwachsen: Celeja; ihre Herren waren die mächtigen Grafen, die auf der riesigen

Burg saßen, nach der sie sich nannten. Dieses Grafengeschlecht betrieb im 15. Jahrhundert europäische Politik und konnte es wagen, Kaiser zu bekriegen. Es gab dem damaligen Markt Cilli die wehrhaften Mauern und damit städtischen Charakter. Als deutsche Reichsfürsten waren die Cillier Grafen selbstverständlich deutsch eingestellt und ihre Residenzstadt war deutsch. Das bestätigen zahlreiche Bürgernamen aus dieser Zeit.

Südlich von Cilli war der Markt Tüfeler mit seinem Warmbad und der Kurort Römerbad fest in deutscher Hand. Im Südosten lag der deutsche Vorposten an der Save, die Stadt Rann. Sie hatte durch ihre weinreiche Umgebung einen guten Namen. Im Mittelalter gleich Pettau ein Besitz des Erzstiftes Salzburg — wie auch die nahen Märkte Reichenburg und Lichtenwald —, behielt es seinen deutschen Charakter, gegen den die laibach- und belgradhörigen Machthaber dann seit 1918 mit allen Mitteln anstürmten.

Nordwestlich von Cilli besaß das Land Steiermark die vielbesuchte Therme Neuhaus. In der Nähe befindet sich der Markt Weitenstein, einst eine Herrschaft des Kärntner Bistums Gurk. Noch erinnern zwei trutzige Festen, die mit bewundernswürdiger Kühnheit auf spitzen Felsen erbaut worden sind, an das streitbare Mittelalter, im Markte selber der massive Bischofshof an den einstigen Besitzer. Der Markt hatte früher einmal durch seinen großen Holzhandel Bedeutung. Nebenbei sei erwähnt, daß slawische Forscher, im Bestreben, alle deutsche Vergangenheit möglichst wegzuleugnen, den Namen Weitenstein von Vitanje = Herberge ableiten wollten; denn der Stein sei doch alles eher als weit. Sie wußten nur nicht, daß der Name nichts anderes als Burg des Wito bedeutet, so wie Reichenburg die Burg des Richer.

Der durch seine großen Lederfabriken bekannte deutsche Markt Schönstein wurde von den Panslawisten ebenfalls hart bedrängt. Das Deutschtum des Marktes blieb siegreich. Der benachbarte Markt Wöllan mit den großen Kohlengruben ließ seinen deutschen Charakter ebenfalls nicht wegweisen. Von hier führt die Bahn und die Straße durch eine romantische, burgenreiche Enge ins Mißlingtal nach Windischgraz. Dieses gehörte im Mittelalter dem Patriarchat Aquileia und wurde zur selben Zeit und in ähnlicher Art Markt und Stadt wie Marburg. Zahlreiche Burgen und Schlösser im Umkreis bezeugen, daß die Herzoge von Kärnten und Steiermark das ganze Tage für sich beanspruchten. Der Adel in und außer der Stadt, diese selbst und ihre Bürger waren natürlich deutsch. Daß das Stadtrecht deutsch abgefaßt wurde, ist von geringerer Bedeutung, mehr wiegen die Namen der Bürger, die uns im Jahre 1528 als Führer der Wiedertäufer genannt wurden: der Stadtrichter Jörg Haber, der Zimmermann Kummertanz, der Lorenz Seltenfröhlich und die Kreuzer.

Windischgraz wurde im 19. Jahrhundert bekannt als Geburtsort des feinsinnigen, frühverstorbenen Lyrikers Ernst Goll und Hugo Wolfs, jenes Meisters, der das deutsche Lied fortgeführt hat im Geiste Richard Wagners. Der panslawistische Bürgermeister, ein Rechtsanwalt, hat dann zur Zeit des jugoslawischen Regimes freilich eine Ehrung des in der ganzen Kulturwelt gewürdigten Tondichters mit der Begründung abgelehnt, daß Wolf »nur ein untergeordneter Komponist« gewesen sei... Dabei mag man daran erinnern, daß die Stadt nach einem verheerenden Brand mit deutschem Geld wiederaufgebaut wurde, weil es eben Hugo Wolfs Geburtsstadt war.

Die jugoslawischen Machthaber haben in den 23 Jahren ihrer Herrschaft alles getan, um das Deutschtum der Untersteiermark auszurotten. Sie nahmen das ganze deutsche Schulwesen, sie nahmen die deutschen Theater, das deutsche Haus in Cilli, sie nahmen dem Gesangsverein in Rohitsch das Klavier und die Noten, den alten Siedlungen und den Menschen die alten deutschen Namen und sonst weiß Gott was noch alles, und sie vertrieben, was ihnen nicht passen wollte. Aber trotz allem konnten sie das Deutschtum der Untersteiermark nicht ausrotten, die deutsche Vergangenheit des Landes nicht aus der Welt schaffen.

Dr. Hans Pirchegger

### Aus vergangenen Tagen:

## Von Hagel und Ungewitter

Alte Chroniken und Aufzeichnungen aller Art wissen viel von schreckbaren Ungewittern zu erzählen, von seltsamen Blitzschlägen, fürchterlichen Hagelwettern und ungewöhnlichen Zeiten.

Im Dezember 1333 hatte man in der Gegend von Marburg und in ganz Untersteier Sommerwärme, dafür im folgenden Frühling durch fünf Wochen eine solche Kälte, daß Menschen und Vieh erfroren. 1340 war zu Weihnachten gleichfalls Sommerwetter, aber am Tag nach Peter und Paul des Jahres 1341 entstand eine solche Kälte und hielt sich durch mehrere Wochen, »daß es Menschen und Tiere kaum ertragen konnten«.

Vom Jahre 1345 erzählt die Geschichte der Stadt Pettau, daß das steirische Unterland unter einem sehr rauhen Winter senzte; aber ärger als je litt alles unter der Kälte im Sommer 1347, denn das Getreide erlangte keine Reife und die Trauben blieben vor Härte und Säure ungenießbar. Aber alles Elend seit Jahrhunderten reicht nicht an das, was 1348 eintrat. Mit ihm begann die Schreckensherrschaft des schwarzen Todes, die Pest. Die Jammerzeit wurde durch ein furchtbares Erdbeben angekündigt, das mit unbeschreiblichem Brausen und Dröhnen daherkam, vom 25. Jänner an durch acht Tage fordauerte und bei den Menschen Betäubung, Kopfschmerz und Ohnmachten hervorrief. In Steiermark, Kärnten und Krain wurden 40 Schlösser und Städte in Ruinen verwandelt. Höchst merkwürdig ist nach Povo-

dens handschriftlichen Notizen der Blitzschlag gewesen, der am 6. August 1691 in der kleinen Kirche am Donatiberg 300 Wallfahrer erschlug.

Sonderbar klingt eine Geschichte, die sich im selben Jahr in der Untersteiermark begeben haben soll, worüber Dr. Lebenwaldt einen Bericht an die kaiserlich Leopoldinische Akademie für Naturforschung sandte. Darnach soll in einer (leider nicht näher bezeichneten) Gegend von Untersteier ein sehr heftiger Regenguß über ein Erlendwäldchen niedergegangen sein. Nach dem Regen fand man auf allen Blättern der Bäume das Bild einer Schlange deutlich eingepreßt. (Der Berichterstatter legte der Akademie eine Abbildung von drei solchen Blättern vor.) Bald darauf wurde »ein in allen Arten der Magie erfahrener Verbrecher« eingezogen, der gestand, er habe dieses Regenwetter im Bunde mit dem Meister, dem Teufel, gemacht, damit in der Nachbarschaft eine Pest, heftig und wild wie Schlangengift, entstände. Der arme »Übeltäter« wurde zum Feuertod verurteilt.

Im Winter 1739 auf 1740 gefror in Untersteier der Wein in den Kellern. Am 4. Mai lag bei Graz der Winterschnee noch fest gefroren auf den Feldern. Im Sommer und Herbst machte der Hagel an vielen Orten großen Schaden und die Mißernte nötigte die steirischen Landleute in diesem Jahre zum erstenmal, die Erdäpfel, die man bisher nur als Viehfutter verwendet hatte, selbst zu essen. ask.

# VOLK und KULTUR

## Musik schafft Lebensfreude

Mütter, singt mit euren Kindern!

Die Musik allein  
Die Tränen abwischt  
Und die Herzen erfrischt,  
Wenn sonst nichts hilfreich will sein.

Dieser schöne, sinnige Spruch findet sich an einer alten Hausorgel. Wir alle haben schon einmal die tröstende Kraft edler und guter Musik empfunden, und manches verzweifelte Gemüt ist durch sie wieder ins Gleichgewicht gebracht worden. Schon ein kleines, anspruchsloses Lied kann unsere Stimmung heben, uns neuen Lebensmut schenken, und der Alltags mit seiner Mühe und Plage erscheint uns mit einem Male nicht mehr so drückend.

Wie manche Mutter vergißt ihre Sorgen um den Gatten oder Sohn, der draußen im Feindesland als Soldat seinen Mann steht, wenn plötzlich in ihre besorgten Gedanken hinein ein fröhliches Lied der Kinder klingt. Kaum ein anderes Volk besitzt eine solche Fülle an Liedern wie das deutsche. Auch wurden in den letzten Jahren alte schöne Volks- und Bauernlieder in allen deutschen Gauen der Vergangenheit wieder entrisen. Gerade sie entsprechen in ihrer Einfachheit und Schlichtheit der inneren Haltung unserer Jugend. So wie draußen beim Wandern das heranwachsende Geschlecht all diese herzerfrischenden Weisen erklingen läßt, wird auch innerhalb der Familiengemeinschaft wieder das Singen und Musizieren mehr gepflegt. Um diesen Bestrebungen im Familienkreise, die für eine harmonische Lebensgestaltung unseres Volkes wesentlich sind, zu unterstützen und zu fördern, hat unsere Führung für das ganze Reich einen Tag im Jahre bestimmt, der den Gedanken der Hausmusikpflege in den Mittelpunkt stellt. Heuer ist es der 18. November.

Es besteht noch häufig die Ansicht, daß Kunst nur Dekoration des Lebens sei, die man ohne Sorgen einfach aus seinem Leben streichen könne. — Aber gerade in der Kunst haben die geistigen und seelischen Kräfte eines Volkes schönste Form gewonnen, denn in jeder Kunst leben die Ideale eines Volkes. Ganz besonders trifft dies bei der Musik zu. Es ist die Kunst, die am unmittelbarsten zu unserer Seele spricht. In ihren Schöpfungen, wie sie Konzertsaal, Oper und der Rundfunk vermitteln, führt sie, wie keine andere, die Menschen weit über alle Erdschwere hinaus. Darum wollen wir gerade in dieser ersten Zeit diese Kunst pflegen, um Erhebung, Freude und Befreiung von allen großen und kleinen Sorgen des Alltags zu gewinnen. Aber dazu bedarf es einer gewissen Erziehung. Diese liegt vor allem auch in den Händen der deutschen Frau, und ihr Mittel ist die Musikpflege. Die Forderung »Treibt Hausmusik« hat also einen tiefen und ernstesten Hintergrund, der für die seelische Haltung des ganzen Volkes von Bedeutung ist.

Wenn der Tag mit seiner Hast und Arbeit vorüber ist und die stillen Abendstunden die Familie vereinen, dann ist die Zeit, da Gespräche und mancherlei Gedankenaustausch hin- und hergehen. Wie willkommen ist dann als Ausklang des Tages auch ein wenig Musik. Besonders unsere heranwachsende Jugend wird Vorteil von solchem Musizieren innerhalb der Familie haben. Die Liebe zur Musik wird bei ihr dann spielend angeregt und das Verständnis für unsere Meister erschlossen. Wie oft künden Zeugnisse führender deutscher Männer und Frauen in Tagebüchern und Briefen von dem abendlichen Zusammensein im Elternhause, in denen die Musik entscheidenden Einfluß auf die jungen Seelen gewonnen hat. Gerade die Frau und Mutter kann die Abende durch Musik zu Heimabenden im echten, deutschen Sinne

gestalten, die lebendig bleiben im Herzen der Kinder.

Und können wir uns ein häusliches Fest ohne Musik, ohne Lieder und Instrumentenspiel denken? Feste sind helle, strahlende Bilder, die uns durch das ganze Leben begleiten. Fast um jedes Fest spinn ein Geheimnis und Brauchtum, und in vielen Liedern werden wir mit dem Sinn dieser Feste vertraut gemacht. Besonders die besinnliche Adventszeit wird in alten deutschen Liedern verherrlicht. Und wenn der Frühling kommt und das Osterfest, erklingt die Freude auf den nahenden Lenz in unzähligen frohen Weisen.

Unsere Kinder sollen all diese frohen und ersten Lieder lernen und daraus Kraft schöpfen für ihr Leben. Ja, ihr Mütter, singt wieder mit euren Kindern! Bringt ihnen wieder Achtung bei vor der schlichten Melodie in ihrer Klarheit und Anmut. Bei vielen wird dann im Laufe der Jahre der Wunsch wach, ein Instrument zu besitzen, und so kommt es allmählich zum kindlichen Singen und Musizieren vor künstlerischen Hausmusik. Das eigene Musizieren löst und befreit auch die Seele von ihren Spannun-

gen, denen besonders die heranwachsenden jungen Menschen ausgesetzt sind. Aber auch für die, die nur Zuhörer sind, werden diese musikalischen Feiertage zur Erhebung. Die Jugend wird bald einsehen, daß ein innerliches Leben beglückender ist als eines, das nur nach den äußerlichen Dingen des Daseins strebt. In einer Familie, wo fleißig musiziert wird, herrscht fast immer Harmonie, und jeder spürt etwas von der veredelnden Kraft der Musik. Darum geht die Bitte an die deutsche Frau und Mutter, trotz der Schwere der Zeit ihr Heim mit Singen und Musizieren zu erfüllen und damit den Kindern einen Weg in das Reich der Hausmusik zu weisen.

**\* Neuordnung im tschechischen Kulturleben.** Der stellvertretende Ministerpräsident der autonomen tschechischen Protektoratsregierung empfing die Vertreter der tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste und des tschechischen Kulturrates, die ihrem festen Willen Ausdruck gaben, auch auf ihrem Arbeitsgebiet an einer gesunden Neuordnung des gesamten tschechischen Lebens mitzuwirken. Sie verwiesen auf den engen Zusammenhang des tschechischen Kulturschaffens mit dem des Reiches. Die Neuordnung Europas unter deutscher Führung mache es auch der tschechischen Kulturarbeit zur Pflicht, alle Kräfte auszuspannen und neue Wege zu beschreiten, um ehrenvoll zu bestehen und unter den veränderten Möglichkeiten zu neuer Blüte zu gelangen.

**+ Der Reichstheaterzug im Protektorat.** Der Reichstheaterzug, der bisher 250.000 km zurückgelegt und vor 4,5 Millionen Zuschauern gespielt hat, ist jetzt in der Hauptstadt des Protektorates eingetroffen, von wo aus er im Rahmen der Truppenbetreuung die verschiedenen Gebiete Böhmens und Mährens bereisen wird. Da sich in letzter Zeit die Notwendigkeit ergab, die Vorstellungen des Reichstheaterzugs auch vor den Truppen der verbündeten Nationen abzuhalten, haben sich die Darsteller fast vollständig auf Varieteeinrichtungen umgestellt, um so auch vor fremdsprachigen Truppen auftreten zu können.

**+ Der unbekannteste Soldat des Weltkrieges.** Im Kuppelsaal der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg-Brsg. fand die feierliche Übergabe des Erwin von Steinhilber-Preises für das Jahr 1941 statt, der je zur Hälfte an den elsässischen Komponisten und Volksliedforscher, den unerschrockenen Volkstumskämpfer Josef Simon, Kolmar, und an den Dichter P. C. Ettighoffer, Dambach bei Kolmar, verliehen war. Der Dichter und Reporter zweier Kriege P. C. Ettighoffer dankte als Preisträger auch im Namen der Gattin des verstorbenen Komponisten Josef Simon und nahm die Ehrung an im Namen des unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges, des Elsässers, der in deutscher Uniform fiel und in der Nachkriegszeit im eigenen Lande überhaupt nicht erwähnt werden durfte. 50.000 für Deutschland gefallene Elsaß-Lothringer widerlegen die langjährige französische Propaganda-lüge von einem rein französischen Elsaß-Lothringen.

## WIRTSCHAFT

### Postdienst mit Galizien

Über die im Distrikt Galizien bestehenden Postämter liegt bei den Amtsstellen der Deutschen Reichspost ein nach dem neuesten Stande berichtiges Verzeichnis vor. Sendungen nach anderen Orten dieses Distriktes werden von der Beförderung nicht ausgeschlossen. Dienstpostsendungen nach dem Distrikt Galizien haben in der Aufschrift den Vermerk »durch Deutsche Dienstpost Ost« zu tragen. Für die Privatpost besteht jetzt Zustellmöglichkeit. Dienstpostsendungen müssen dagegen abgeholt werden.

Von uns nach Galizien sind allgemein zugelassen: Postkarten, Briefe bis 1000 Gramm, Drucksachen bis 500 g, Blindenschriftsendungen bis 5 kg, Zeitungscrucksachen bis 1000 g, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen je bis 500 g, Einschreibsendungen, Wertbriefe, Sendungen gegen Rückschein, Eilsendungen, Postanweisungen bis zum Höchstbetrage von 2000 Zl unter Berücksichtigung der Devisenbestimmungen, fernere Päckchen und Pakete an Wehrmachtsdienststellen, Deutsche Behörden, Parteidienststellen und an reichsdeutsche Firmen und Treuhänder sowie an die bei den genannten Behörden usw. bediensteten reichsdeutschen Personen.

Päckchen und Pakete für Privatpersonen in Galizien sind wegen der bestehenden Beförderungsschwierigkeiten vorläufig noch nicht zugelassen. Sämtliche Sendungen unterliegen den Bedingungen und Gebühren wie gleiche Sendungen nach dem Generalgouvernement. Zwischen dem Reichsgebiet und dem Distrikt Galizien wird der Zeitungsdienst in demselben Umfang und zu denselben Bedin-

gungen wie nach dem übrigen Generalgouvernement, jedoch mit Ausnahme des Postzeitungsgutes aufgenommen.

### Wirtschaftsnotizen

**× Neue Richtlinien für die Größensortierung der Kartoffeln im Reich.** Nach einer Anordnung des Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft wurden zur Größensortierung neue Richtlinien aufgestellt. Danach beträgt die Mindestgröße bei runden Sorten 3,4 cm größter Querdurchmesser, bei langen Sorten 4,5 cm Längsdurchmesser. Die Mengenhöchstgrenze beträgt 6 v. H. des Gewichtes. Zwischengrößen dürfen nur nach besonderer Vereinbarung entnommen werden.

**× Die ostmärkische Almwirtschaft liefert jährlich 700.000 hl Milch.** Ein besonderer Zweig der ostmärkischen Landwirtschaft ist die Almwirtschaft. Die Almweidefläche in der Ostmark ist rund 1,1 Millionen ha groß, das sind mehr als 27% der landwirtschaftlichen Kulturlfläche. In allen Ostmarkgauen gibt es 8808 Almen. Mehrere Hunderttausend Stück Vieh werden alljährlich auf die Almen aufgetrieben, neben Jungvieh auch Milchkuhe. Die Almmilch ist besonders hochwertig, denn in ihr wirkt sich die freie Bewegung des Tieres in der Höhenluft und der Einfluß der starken Sonnenbestrahlung aus. Alljährlich werden rund 700.000 hl Milch in den Almwirtschaften der Ostmark gewonnen. Dies spricht für die große milchwirtschaftliche Bedeutung der Almen in der Ostmark und rechtfertigt auch alle Anstrengungen der ostmärkischen Landesbauernschaften zur Hebung der Almwirtschaften und insbesondere zur Verbesserung der Almweiden.

**× Aufhebung der Zollgrenze zwischen Galizien und dem Generalgouvernement.** Die Polizei- und Zollgrenze, die zwischen dem neuen Distrikt Galizien und dem übrigen Gebiet des Generalgouvernements noch bestanden hat, wurde mit dem 1. November 1941 aufgehoben.

## DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940  
(12. Fortsetzung)

Er fühlte sich von Lens gepackt und mit wildem Schwung in den Sog eines engen Durchlasses gerissen, durch den ein tosender Strom in die stillere Strandlagune fegte. Reißend wie ein Gebirgsbach war er, wirbelte ihn mit sich, warf seinen Körper schmerzhaft wider harte, scharfkantige Klötze, schleuderte ihn weiter. Er begann sich zornig zu wehren; dann plötzlich war das stille, warme, tragende Wasser der Lagune um ihn. Die Spannung wich, Er duldet es, daß Lens ihm das Mädchen abnahm. Hätte der Steuermann sich nicht, Grund unter den Füßen ertastend, aufgerichtet, um, Betje in den Armen, dem Ufer zuzuwaten, er hätte nicht zu schwimmen aufgehört, er hätte weiter rechten Arm, linken Arm vorgeworfen, zurückgezogen, solange, bis er am Ende im knapp meter-tiefen Wasser ertrunken wäre. Taumelnd torkelte er hinter Lens her, und sobald jener das Mädchen unter der schattenden Krone einer mächtigen Bambuspalme in den herrlich weichen, immer noch von der Sonne durchglühnten Sand gebettet hatte, ließ er sich neben sie fallen und schloß die Augen. Trotz der Vernichtung

der guten alten »Pinaja«, die er fast wie einen Menschen geliebt hatte, bedauerte er im tiefsten Grunde seines Herzens nichts von allem, was sich an diesem Tage ereignet hatte.

Van der Stappen erwachte; jemand hatte seine Schulter berührt. »Ja —?« fragte er träge, ohne sich zu regen, »was ist —? Wer —?«

Die Hand wich nicht, rüttelte stärker. »Wach doch schon auf, Jan!« mahnte Lens' erregte, unsichere Stimme. »Du wirst gebraucht.«

»Geh nur wieder an Deck, Pieter«, knurrte Jan. »Ich bin sofort oben, Und mache bitte Licht.«

»Licht? Gibt's hier doch nicht, Jan!« erinnere dich — du bist nicht mehr auf der »Pinaja«. Wir sind —

Ein leiser, unartikulierter Laut ließ ihn schweigen. »O ja«, sagte Jan endlich. »Jetzt weiß ich wieder alles.«

Pieter ließ eine kurze Achtungsfrist verstreichen. »Du mußt nach dem Mädchen sehen«, bat er dann. »Ich hätte dich nicht geweckt, wenn ich es nicht für dringend hielt.«

Ein neuer Komplex von eben erst Erlebtem riß sich auf. »Was ist mit ihr?«

»Ich weiß nicht — sie klagt über Schmerzen in der Seite. Auch fiebert sie. Etwas verstehst du doch von Medizin nicht?«

»Noch weniger. Und wenn, dann wenigstens nicht von Frauen.« Er stand

schwerfälliger auf; er hatte keinen Knochen, der nicht schmerzte. Vielleicht war es bei ihr nur das gleiche; aber konnte man davon fiebern? Ein paar Schritte weit ließ er sich ziehen; dann blieb er stehen. »Hör mal, Pieter«, fragte er belegt, »wieviel — ich meine, wieviel Mann sind hier?«

»Sieben, ohne das Mädchen und uns beide«, antwortete Pieter so ruhig er konnte.

»Fehlen drei«, murmelte Jan.

»Einer von den Heizern soll nicht rechtzeitig heraufgekommen sein. Und Tudukku und Babi sind nach dem Absprung nicht mehr gesehen worden.«

»Man hätte mir das früher sagen müssen. Immerhin bin ich für die Leute verantwortlich —

»Auch du kannst sie nicht wieder lebendig machen, Jan. Und du warst zu erledigt für solche Mitteilungen.«

»Hattet ihr zu essen?«

»Es scheint viele Muscheln in der Lagune zu geben. Morgen will Bootsmann Ruruka irgendein Gerät zum Angeln herstellen. Nur Muscheln — das ist nichts.«

»Und sonst — sonst habt ihr nichts gefunden? Keine Kaninchen vielleicht, oder —?«

»Nicht einen Schwanz. Ein Stück landein hat Ruruka eine Sagopalme entdeckt.«

»Wunderbar. Von dem Mark können wir wenigstens zwei Wochen leben.«

»Könnten, Jan. Wenn wir eine Axt

hätten, um die Palme zu fällen, und Feuer, um das Mark zu kochen.«

Jan antwortete nicht gleich. Als er's tat, sagte er nur: »Wir wollen uns jetzt beeilen. Wohin habt ihr sie gebracht?«

Am Fuße einer Felswand — in der Dunkelheit war nicht zu unterscheiden, ob sie aus der Lava eines Vulkans gebildet war oder aus den winzigen Stenobehäusern zahlloser Korallentierchen — hatte ein kleiner Wasserfall, den die schweren Monsunregen verursacht hatten und der jetzt versiegt war, ein natürliches Bett aus feinstem Sand ausgewaschen; manns hoch bildete Alang-Alang davor eine dicke Wand scharfschneidender Stengel. »Hier«, sagte Pieter Lens und bog die Halme vorsichtig auseinander. Unwillkürlich blieb er zurück, während der andere durch die Lücke trat — als lasse er Arzt und Patient im Krankenzimmer allein.

Das Mädchen lag sonderbar steif und gerade auf dem Rücken, den rechten Arm eng an die Seite gepreßt. Sie hatte unnatürlich glänzende Augen, der Atem ging rasch und flach. Jan neigte sich besorgt über sie. »Ich dachte«, flüsterte sie. »Sie würden nicht kommen. Ich bin froh, daß Sie da sind.«

»Warum sollte ich nicht —?« fragte er und legte die Hand leise auf ihre Stirn.

Sie drückte sie fest in die kühle Schale. »Sie wissen es doch, weil ich schuld bin, daß die »Pinaja« verloren ist — und drei von Ihren Leuten gestorben —

# AUS STADT UND LAND

## Kein Untersteirer war ohne Märchenbüchlein

Die reizenden Märchenbüchlein in Miniaturausgabe, die einzigartige Gegengabe des Kriegswinterhilfswerkes für die Spende anlässlich der Reichsstraßensammlung, zierten am Samstag und Sonntag den Rockaufschlag des Untersteirers. Verständlich ist, daß diese wirklich volkstümlichen und daher von allen Einwohnern gern gekauften Büchlein bereits in den ersten Nachmittagsstunden des Sonntag vergriffen waren. Über Nacht haben so die schönsten Märchen der Gebrüder Grimm und Bechsteins wieder ihren Einzug im deutschen Volk gehalten. Sie sind für einen denkbar geringen Preis zu einem wahren Hausschatz geworden, der in vielen stillen Stunden ein Freudenspender ist. Die Texte dieser auserlesenen Märchenreihe mußten zwar für den beschränkten Raum von acht Seiten, der zur Verfügung stand, etwas gekürzt werden, doch hat der Sinn der Erzählungen dabei nicht gelitten. Was aber ist das schöne deutsche Märchen ohne Bild? Hier griff die geschulte Künstlerhand ein und hat diesen kleinen Büchlein, die noch lange den Stolz der glücklichen Besitzer bilden werden, reizende Illustrationen in bunter Farbenpracht beigegeben. Für manchen Einwohner der Untersteiermark mögen sie wohl Anregung dafür geworden sein, sich eine kleine Hausbücherei anzulegen. Doppelt erfreulich ist, daß der Erlös dieser schönen Märchenbüchlein mit ihrem Wort- und Farbenzauber, die in diesen Tagen das Straßensbild in allen Orten der Untersteiermark und in Großdeutschland beherrschen, dazu beiträgt, unser deutsches Volk gesund, stark und lebensfähig zu erhalten. R. K.

## Das vorläufige Ergebnis des 3. Opfersonntag im Altgau Steiermark

Nach dem glänzenden Ergebnis des 3. Opfersonntags in der Untersteiermark, das 112.000 Reichsmark erbrachte, liegt nunmehr auch das vorläufige Ergebnis des Altgaues Steiermark vor. Es beträgt 333.330,33 RM. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahresergebnis der gleichen Sammlung eine Steigerung um 60 Prozent.

Damit hat der Gau Steiermark wieder einen Beweis für seine große Opferfreudigkeit erbracht.

## Kleine Chronik

**m. Erste standesamtliche Trauung in Cilli.** Im festlich geschmückten Saal des Cillier Standesamtes fand Samstag, den 15. 11. vormittags die erste Trauung statt. Den Bund fürs Leben schlossen die Cillier Karl Lach, Angestellter der Firma Jellenz, und Marie Klenovschek.

**m. Todesfälle.** In Marburg, Burggasse 40, verschied im Alter von 77 Jahren die Private Marie Kosek und in Potsch-

## Die Frau auch im Kreis Cilli voll im Einsatz

Am 12. November hielt das Amt Frauen des Steirischen Heimatbundes in Cilli eine Schulung für die Leiterinnen des Hilfsdienstes ab. Kameradin Hanna Sprenger gab den Frauen aus allen Ortsgruppen des Kreises weitere Richtlinien zur Ausübung ihrer Arbeit. Sie erschloß den Kameradinnen neue Arbeitsgebiete und klärte sie hauptsächlich über die Zusammenarbeit mit dem Amt Volkswohlfahrt auf.

Auch die Lembacher Frauen entfalteten eine rege Tätigkeit. 569 Haushalte werden betreut. In den letzten drei Monaten wurden von den Blockhelferinnen 1400 Kilogramm Gemüse und Kartoffel geerntet und an das Amt Volkswohlfahrt abgeliefert. Die Koch- und Nähkurse nehmen hier ihren Anfang, auch sind Singstunden eingeführt, die bei den Frauen allgemeinen Anklang finden und sehr gerne besucht werden.

Im Kreis Cilli fanden im Laufe eines Monats insgesamt 19 Kurzkochkurse statt, die teils von der Gauwanderlehrerin Helene Klausner, teils von Kochlehrkräften durchgeführt wurden. Die Kurse wurden von 350 Frauen besucht. Überall herrschte großes Interesse und außerdem wurde durch dieses Beisammensein der Sinn zur Kameradschaft geweckt. Besonders die Landfrauen, die anfangs dem neuzeitlichen Kochen recht

scheu und eingeschüchtert gegenüberstanden, zeigen jetzt große Freude und Begeisterung. Wanderführerin Klausner bereicherte ihre praktischen Anleitungen durch lehrreiche Vorträge über die richtige Ernährung, über Vitamine und über Verwertung einheimischer Gewürze und Kräuter. Auch die Laienlehrkräfte verstehen es schon gut, Kurse zu leiten und unseren Frauen die Sparküche zu vermitteln, so daß aus diesen Ortsgruppen stets neue Meldungen für die Kurse einlaufen. Im Kreis Cilli wurden gleichzeitig in einem Monat sechs Mütterdienskurse (Säuglingspflegekurse) mit 144 Teilnehmerinnen abgehalten. Die Leiterin der Kurse sprach in anschaulicher Weise über die Pflege der werdenden Mutter, des Säuglings- und des Kleinkindes, über alle Kinderkrankheiten und über die Ernährung des Kindes.

In Luttenberg fand eine Schulung für die Mitarbeiterinnen des Hilfsdienstes statt, die anregend verlief und von vielen Frauen besucht war. Die Zusammenarbeit mit dem Amt Volkswohlfahrt als auch die Arbeit des Hilfsdienstes im allgemeinen, wurden besprochen. In Georgen haben sich im Herbst über 20 Frauen ehrenamtlich zur Einbringung der Brnte zur Verfügung gestellt.

gau die 81-jährige Winzerin Josefine Klabus aus Ober-Kundigund.

**m. Bevölkerungsbewegung in Cilli.** Beim Cillier Standesamt wurden im vergangenen Monat insgesamt 15 Geburten angemeldet. Sterbefälle waren in Cilli in derselben Zeit 27. Die große Zahl der Sterbefälle ist der Tatsache zuzuschreiben, daß Cilli ein großes Krankenhaus besitzt, das von der Bevölkerung des ganzen Kreises und noch darüber hinaus in Anspruch genommen wird. In der Stadt Cilli selbst wurden 12 Todesfälle, verzeichnet. Gestorben sind: Anton Maizen, Alois Sluga, Christine Flick, Franz Ramskugler, Martin Pilich, August Pirch, Michael Belai, Anna Turnscheck, Bernhard Dreu, Franz Krantschitsch, Konrad Retschnik und Cäcilia David.

**m. Unterhaltungsabend in Cilli.** Der vollbesetzte große Saal des Deutschen Hauses in Cilli unterhielt sich Donnerstags, den 13. November, in einer Veranstaltung, die das Amt Volkbildung vorbereitete, ausgezeichnet. Das Programm bestritten das Attraktionsorchester Fahrbach-Ehmki mit 16 Solisten, zwei Sängern und einem Tanzpaar. Das Orchester besteht aus guten Musikern, die unter der Leitung des Meister Fahrbach-Ehmki das Publikum sofort begeisterten. Für Stimmung sorgte der lustige Hans Fellmer, der durch seinen Vortrag von Gedichten und Liedern wahre Lachsalven hervorrief. Außer den beiden Sängerinnen

— der Ansatz des Koloratur-Soprans war klar und rein — ist das Violinsolo »Noceterno« von Chopin-Sarasate hervorzuheben.

**m. Schönstein hat ein Lichtspieltheater.** Samstag, den 15. November, wurde in Schönstein ein Lichtspieltheater eröffnet. Damit ist ein großer Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen.

**m. Aufklärender Vortrag in Unterbüheln.** Am 9. November fand eine aufklärende Besprechung für die Bevölkerung der Gemeinde Unterbüheln, Kreis Pettau, statt. Bürgermeister Josef Lach klärte die sehr zahlreich Erschienenen über gemeindliche Angelegenheiten, wie Hausbrandversorgung, deutsche Schreibweise der Namen, Standesamtswesen, Schlachtsteuer und andere Fragen auf. Ortsbauernführer Alois Janschekowitsch sprach über die neue Winterordnung. Mit sichtlicher Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführun-

## Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung Theatering I.

Für die Vorstellung Theatering I am 17. Nov. »Der Waffenschmied« v. Lortzing sind die Eintrittskarten in der Vorverkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Teegethofstraße (Ecke Gerichtshofgasse) abzuholen. Mitgliedsausweise mitbringen. Die restlichen Theaterkarten sind Montag, den 17. ab 15 Uhr in der angeführten Vorverkaufsstelle im freien Ankauf erhältlich. 8885

gen. Durch Anfragen konnten viele gemeindliche Angelegenheiten auf diesem Wege durchgesprochen werden.

**m. Säuglingskurs in Egidi.** Durch das Amt Frauen im Kreis Marburg-Land wurde in Egidi ein Säuglingskurs abgehalten, der von vielen Frauen und Mädchen der Ortsgruppe besucht war. Schwester Theresia Luger zeigte an Hand von lebensgroßen Puppen, wie das Kleinkind richtig zu behandeln, zu füttern und zu pflegen sei.

**m. Aus der Ortsgruppe Friedau.** Am Freitag, den 7. November fand in den Räumen der Volkswohlfahrt im Beisein des Ortsgruppenführers Winter ein Appell aller Zellen- und Blockführer statt. Kameradin Jahn, die Leiterin des Amtes Volkswohlfahrt, dankte zu Beginn des Appells allen, die beim Winterhilfswerk tätig mitwirkten, für ihre Arbeit und betonte, daß die Ortsgruppe Friedau stolz sein kann auf das Ergebnis der Sammlung, da durchschnittlich 1 RM pro Einwohner gespendet wurde und so die Ortsgruppe die erste Stelle im Kreis eingenommen hat. Daraufhin erklärte Kameradin Jahn den Zellen- und Blockführern Sinn und Zweck des Opfersonntags und bat, auch beim Sammeln alle Volksgenossen in diesem Sinne aufzuklären. — Die Wehrmannschaft hat wieder 70 Burschen einberufen. Bei den Einschreibungen konnte man die große Freude der Männer feststellen und welche große Ehre es diesen jungen Menschen bereitet, in einer Formation eingegliedert zu sein.

**m. Aus der Ortsgruppe Windischfeistritz.** Das Amt Frauen des Steirischen Heimatbundes in Windischfeistritz kann mit Freude feststellen, daß die Frauen der Ortsgruppe jederzeit bereit sind, ihre Kräfte in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Zu Beginn des Herbstes wurden 80 Liter Marmelade eingekocht und zur Verwendung im Kindergarten bereitgestellt. Ungefähr 75 Frauen nahen abwechselnd nachmittags und abends aus alten Sachen Brauchbares für die Kinder. Anlässlich des ersten Winterhilfswerks in der Untersteiermark stellten sich 35 Frauen bereitwillig zur Straßensammlung zur Verfügung und hatten so erheblichen Anteil an dem schönen Erfolg dieser Ortsgruppe.

**m. Der Kinderwintermantel in der Reichskleiderkarte.** Die bisher erlassenen Vorschriften zur dritten, demnächst auch in der Untersteiermark zur Ausgabe gelangenden Reichskleiderkarte sahen nur vor, daß Männer- und Frauenwintermäntel im Wege des Vorgriffs über die Kartenstelle gekauft werden können. Diese Möglichkeit ist durch jetzt erlassene Durchbruchbestimmungen des Reichswirtschaftsministeriums auch auf Wintermäntel für Mädchen und Knaben ausgedehnt worden. Ein Knabenwintermantel, der 50 Punkte kostet, und ein Mädchenwintermantel, der 37 Punkte erfordert, kann also schon jetzt gekauft werden, obwohl auf der Kleiderkarte zunächst nur 20 Punkte frei sind. Voraussetzung dafür ist aber die Ausstellung eines Bezugscheins. Die Kartenstelle händigt diesen Bezugschein aus, wenn der Knabe oder das Mädchen nur noch einen nicht mehr verwendungsfähigen

## Die Ehescheidung

Von Ludwig Waldweber

»Hat jemand angerufen?« fragte der Chef durch die halboffene Tür.

»Neine.«  
Da wandte er sich verdrießlich ab und stülpte den Hut auf. Über die Schulter sagte er zurück: »Ich bin im Café Viktoria.«

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, ließ Thilde, die Sekretärin, die Hände von der Schreibmaschine sinken. Sie seufzte. Wer sollte da wieder angerufen haben? Nach einem Anruf geschäftlicher Natur hätte er nicht so oft gefragt.

Fräulein Thilde war nun mehrere Jahre bei Herrn Pfordten und kannte den geschäftlichen und den privaten Chef genau. Sie konnte nicht über ihn klagen. Nur seine Weibergeschichten. Eigentlich ging sie ja das nichts an, hätte sie nichts angegangen, wenn — ja, wenn sie nicht selber in den Chef verliebt gewesen wäre. Was mußte er auch in seinen vorgeschrittenen Jahren noch immer unbewußt durchs Leben gaukeln.

Manchmal machte Herr Pfordten in Cafés und Bars die Bekanntschaft sehr entgegenkommender mädchenhafter Wesen, mit denen er dann in Begleitung einiger trinkfester Kumpane ausgedehnte Nachtbummel unternahm. Dabei geschah es nicht selten, daß er einer besonders netten Ausgabe dieser Sorte seine Telefonnummer zuschmuggelte mit der Bitte,

ihn am nächsten Tag anzurufen. In der Regel jedoch hörte er von seinen Auserwählten nichts mehr. Ein Umstand, der ihm schon manchmal zu schaffen gemacht hatte. Besaß er wirklich so wenig Anziehungskraft?

An diesem Nachmittag aber, als er von der Sekretärin, die an der Maschine geklappert hatte, unbemerkt aus dem Café zurückkam, hörte er durch die angelehnte Tür ein Telefongespräch.

»Wer ist dort?« Die Stimme der Sekretärin hatte einen scharfen, metallischen Klang.

»Mimi? Wer ist Mimi?«

»So, so, der Herr Pfordten weiß. Leider ist er augenblicklich nicht da, liebes Fräulein, aber ich will meinem Mann gern bestellen, daß Sie angerufen haben.«

Triumphierend knallte sie den Hörer auf die Gabel.

Aha! Deshalb höre ich von den hübschen Mädeln hernach niemals etwas! dachte Pfordten grimmig.

Als er eben in seiner Wut die Tür aufstoßen wollte, sah er durch den schmalen Spalt Thilde an der Maschine sitzen, die Hände im Schoß gefaltet und in den blauen Himmel hinausschauend. Aus ihren dunklen Augen löste sich eine Träne und rann langsam über das wohlgerundete Gesichtchen. Dabei sah er erstmals, von welchem Liebreiz dieses Gesicht war.

Dennoch siegte der Augenblick. Unsanft trat er die Tür auf und rief:

»Ich spreche hiemit unsere Scheidung

aus, sehr verehrte Gattin. Sie sind fristlos entlassen!«

Es war eine schlimme Nacht, die Herr Pfordten verbracht hatte. Früh schon steckte er den schmerzenden Kopf unter die Brause und ging ins Büro hinüber. An der Tür stieß er mit Fräulein Thilde zusammen, die alles in Ordnung gebracht hatte und jetzt dabei war, endgültig das Haus zu verlassen.

»Leben Sie wohl!« sagte sie leise, aber mit der stillen Festigkeit des erkämpften Entschlusses. »Leben Sie wohl und verzeihen Sie mir. Es tut mir aufrichtig leid.«

»Ich — ich habe mir die Angelegenheit durch den Kopf gehen lassen«, sprach Herr Pfordten und seine Stimme klang nicht so sicher wie sonst. »Übrigens, wenn jemand um Verzeihung zu bitten hat, bin ichs, Thilde.« Jawohl »Thilde« hatte er gesagt. Aber dann nahm er ihren Arm und zog die anfänglich Widerstrebende zurück.

»Eines Mannes Rede,« sagte er, »ist keines Mannes Rede. Kann ich aus eigener Machtvollkommenheit unsere Scheidung aussprechen? Ich — der schuldige Teil? Wollen wir nicht lieber für immer beisammen bleiben?«

**K**in Haus

im Unterland ohne

»Marburger Zeitung«

## „Annerl von Aussee“

Volksstück von Josef Rudolf Schwarz  
Gastspiel der Steirischen Volksbühne  
in Marburg

Im Rahmen eines vom Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes gebotenen Theaterabends erneuerte am Samstag unser volkskunstfreudiges Publikum seine Bekanntschaft mit der Steirischen Volksbühne, die im Gau Steiermark schon drei Jahre vorbildlich in der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« mitwirkt. Unter der Leitung von Willibald Frankl hat diese Volksbühne bis jetzt nicht weniger als 300 Vorstellungen für die Wehrmacht gegeben und über eintausend Aufführungen allen anderen Volksgenossen vermittelt.

Diesmal wurde das Volksstück mit Gesang »Annerl von Aussee« von Josef Rudolf Schwarz gegeben. Ein lustiges Spiel, das sich vor allem um drei Frauen aus drei verschiedenen Generationen und um die Unentschlossenheit eines heiratstollen Bauern dreht, der schließlich — von seinem Altknecht Peter in witzigster Weise beraten — die richtige Wahl seines Herzens trifft. Würziger Bauernhumor, gespickt mit zeitgemäßen Einfällen, herrscht in dem Volksstück, das überall die Lacher für sich gewinnen muß.

Den Altknecht Peter gab der Verfasser des Stückes Sepp Schwarz, in Wort und Mimik eine prächtige bäuerliche Figur, die sich sehen lassen konnte und die Zuschauer bis zum letzten Vorhang in fröhlichem Bann hielt. Den verliebten Bauern spielte Michl Zeiner mit köstlich rustikaler Derbheit, echt vom Kopf bis zu den Stiefelsohlen. Rudi Frankl entzückte als Annerl mit ihrer feinen Mischung von Naivität und natürlicher

Wintermantel haben und einen neuen dringend benötigen. Wird der Bezugschein bewilligt, so trennt die Kartenscheide die volle Punktzahl von der Kleiderkarte ab, nämlich 50 für einen Knabenwintermantel und 37 für einen Mädchenwintermantel. Der getragene Wintermantel der Kinder braucht aber nicht abgeliefert zu werden, während bekanntlich Erwachsene ihren alten Wintermantel bei Ausstellung eines Bezugscheins abgeben müssen.

**m. Verkehrsunfälle.** In Leitersberg, bei Marburg ereignete sich abends ein schwerer Verkehrsunfall. In der Nähe eines Gasthauses wurde der 60-jährige Maurer Anton Meglitsch aus Marburg von einem daherkommenden Auto erfaßt und zur Seite geschleudert. Hiesel zog sich der Mann einen Bruch des rechten Unterschenkels und des rechten Handgelenkes zu. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte den Schwerverletzten ins Marburger Krankenhaus. — Ein Unfall, hervorgerufen durch undiscipliniertes Benehmen von Fuhrleuten, ereignete sich kürzlich in Edlingen. Als der vollbesetzte Autobus der Kraftpost Edlingen verließ, begegnete er an einer scharfen Biegung auf der Landstraße gegen Gallenege ein Fuhrwerk, das die Mitte der Straße einnahm. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich, ein Anhalten nicht mehr möglich. Im letzten Augenblicke riß der Kraftwagenlenker das Fahrzeug zur Seite, kam aber dabei zu nahe an den Rand der Straße, wobei der Autobus den steilen Abhang hinabstürzte. Durch Einschlagen einer Fensterscheibe konnten die Insassen geborgen werden, von welchen fünf leicht und einer schwer verletzt waren. Zu bemerken ist, daß sich der Fuhrmann um den gestürzten Autobus gar nicht kümmerte, sondern schnellstens seines Weges weiter zog. Man sieht, daß die Verkehrspolizei in der Untersteiermark noch viel Arbeit haben wird!

**m. Am Leben verzweifelt.** In Marburg fügte sich in einer Herberge in der Teggethoffstraße die 17-jährige Unterläuferin M. K. aus Verzweiflung am linken Handgelenk Schnittwunden bei. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht schwer. Was das Mädchen zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben hat, ist nicht bekannt. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz leistete dem Mädchen die erste Hilfe und überführte es ins Marburger Krankenhaus.

**m. Jähles Ende einer guten Mahlzeit.** Vor dem Pichter nahm die Vorfreude auf eine gute »Bachendl«-Mahlzeit für den 35-jährigen Walter Moritz ein schnelles Ende, der sich an einem schönen Julisontag höchstpersönlich in einer Gasthausküche in Graz diesen köstlichen Imbiß bestellte und dabei aus der Schürze der Wirtin die Brieftasche mit 2300 Reichsmark Inhalt verschwinden ließ. Während der Spitzbube das Gasthaus auf kurze Zeit verließ, wurde der Verlust der Brieftasche bemerkt und man konnte den sonderbaren Gast, der übrigens schon elfmal vorbestraft ist, des Diebstahls überführen. Diese »besonderen Umstände« der gesegneten Mahlzeit, die auf ihn wartete, brachten dem Dieb achtz. Monate schweren Kerker ein.

**Frische.** Die heiratsfreudige Bäuerin Marilen gab Adele Frankl voll Temperament und mit viel Verständnis für Situationskomik. Eine durchwegs gute Erscheinung war auch Grete Helfer als eifersüchtige Urschel. Für die erfolgreichere Spielleitung zeichnete Wilibald Frankl.

**Zithervorträge,** in den Aktpausen dargeboten von N. Zeiser, unterstrichen den Volkskunstcharakter des Abends, der dem zahlreichen Publikum genußreiche Stunden brachte. Friedrich Golob

**Heitere Ecke**

**Geschenk — aus Liebe.**

Helene liebte ihren Donald. Sie liebte ihn heiß trotz sein übertriebenen Sparsamkeit. Eines Tages brachte ihr Donald eine Brosche.

„Aber Donald!“ flüsterte sie selig.  
„Aus Liebe, Helene!“  
Sie war aus Blech. Die Steine waren aus Glas.

Aber — wo die Liebe hinfällt! Helene ersetzte das Glas durch Edelsteine und das Blech durch Silber. Stolz trug sie dann die Brosche. Bis eines Tages —

„Ach, Helene!“  
„Lieber?“  
„Deine Brosche —“  
„Nun?“

„Meine Liebe ist größer geworden! Die Brosche ist zu bescheiden für meine Liebe! Nimm diese neue Brosche!“

Und er nestelte ihr die alte Brosche von der Bluse, steckte sie ein und steckte ihr die neue Brosche an den Busen. Sie war bedeutend größer, aber wieder aus Blech.

**Wer gegen diese Bestimmungen verstößt...**

**Was jeder von der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung wissen muß — Die Forderungen der Gemeinschaft — Bestrafung aller Vergehen**

Eine Bekanntmachung über die Abgabe bewirtschafteter Lebensmittel, Spinnstoffe usw. schließt mit dem Satz: »Wer gegen diese Bestimmungen verstößt, wird auf Grund der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 6. April 1940 — RGBI. I. S. 610 — bestraft!« Auch Lebensmittelkarten, Bezugscheine usw. tragen diese Strafdrohung.

Was hat es mit der Verordnung auf sich? Es kann gar nichts schaden und nur der Gemeinschaft dienen, wenn sich jeder mit dieser Verordnung sehr genau vertraut macht.

Die auch in der Untersteiermark angeordnete öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Lebensmitteln usw. ist eine vorsorgliche Maßnahme, die unseren Gegnern einen unerwartet peinlichen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Sie hatten es sich so schön ausgemalt, in diesem »reizenden« Krieg das deutsche Volk durch die Blockade auszuhungern, und nun erkannten sie, daß da energische Männer am deutschen Ruder saßen, die dieser Absicht rechtzeitig eine Waffe entgegengesetzten, nämlich die bis ins feinste abgestimmte Kriegsvorsorgewirtschaft auf lange Sicht.

Die Bewirtschaftung beruhte von Anfang an auf einem Kartensystem, das sich hinsichtlich der verteilten Mengen an Waren nach den aus der Erfahrung bekannten Verbrauchsgrundlagen richtete. Kein Volksgenosse brauchte am Hungertuch zu nagen. Jeder erhielt das ihm zustehende Quantum. Der Speisekammervorrat des einzelnen durfte nicht von der Größe seines Geldbeutels abhängig sein, wie das im Weltkrieg so oft beobachtet werden konnte. Die Verbrauchsregelung verlangte eine gewissenhafte Einfügung jedes Volksgenossen in den Rahmen der Bewirtschaftung.

Für Außenseiter, die den Ring der Versorgung zu durchbrechen suchten und sich über die Ernährungsvorschriften nachlässig oder gewissenlos hinwegsetzten, wurde die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung erlassen. Mannigfaltig sind die von dieser Verordnung erfaßten Sünden. Beispielsweise trägt jede Lebensmittelkarte den Aufdruck: »Nicht

übertragbar!« Wer das nicht beachtet, Karten kauft oder verkauft oder sie sonst unrechtmäßig verwendet, macht sich im Sinne der Verordnung strafbar.

Wer eine Lebensmittel- oder sonstige Bezugskarte findet und sie für sich verwendet, handelt, abgesehen von der Fundunterschlagung, mit ihrer Benutzung der Verordnung zuwider.

Wie scharf sich in solchen Fällen die strafrechtlichen Unterschiede zuweilen abgrenzen, geht daraus hervor, daß ein Dieb, der eine Wurst stiehlt, einmal wegen Diebstahls oder Mundraubs bestraft wird, dann aber auch wegen Übertretung der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung, da er ja bewirtschaftete Lebensmittel unberechtigt für sich verwendet hat. Bezugscheine dürfen nur von der Person, für die sie ausgestellt sind, nach Maßgabe der Bewilligung verwendet werden.

Es ließen sich noch viele andere Möglichkeiten anführen, die einen Verstoß gegen die Verordnung darstellen. Der Zweck der Strafdrohung ist der, die vorhandenen Vorräte unter allen Umständen für die Berechtigten sicherzustellen. Es kann nicht geduldet werden, daß sich einer, der es »nicht genau« nimmt, auf Kosten der sich gewissenhaft in die Bewirtschaftung einfügenden Volksgenossen Vorteile verschafft. Von jedem wird Treue zur Gemeinschaft verlangt. In Strafverhandlungen weisen die Richter hauptsächlich auf diesen nationalsozialistischen Grundsatz hin. Wie beschämend für den Angeklagten, wenn er sich den Vorwurf machen lassen muß, ein Unrecht begangen zu haben, das dem Volke schadet und es auf seinem Wege zum Siege hemmt.

Eine Zuwiderhandlung gegen die Verbrauchsregelungsstraftverordnung ist eine Übertretung. Sie betrifft also in der Regel Verstöße geringeren Umfanges. Handelt es sich um erheblichere Straftaten gegen die Bewirtschaftung, so wird Anklage wegen Vergehens oder Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen oder -gesetze erhoben. Die Strafen sind so hart und gerecht, wie es die im Existenzkampf stehende Gemeinschaft erwartet.

**Blick nach Südosten**

**o Zur Vertiefung der deutsch-ungarischen Freundschaft.** Am Samstag wurde in Debreczin eine Zweigstelle des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Budapest eröffnet. Gesandtschaftsrat Frahne gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die deutsch-ungarische Freundschaft nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch auf kulturellem Gebiete immer mehr vertiefe.

**o Deutsch-ungarisches Ärzteabkommen unterzeichnet.** Ein deutsch-ungarisches Ärzteabkommen wurde am Freitag zwischen Innenminister Keresztes-Fischer und dem deutschen Gesandten von Jagow unterzeichnet. Das Abkommen bezweckt die gegenseitige Erleichterung von Studienreisen für Ärzte sowie den Austausch ärztlicher Fachliteratur. Das Abkommen beruht auf dem ungarisch-deutschen Kulturvertrag vom Mai 1936.

**o Deutsch und Italienisch an den bulgarischen Gymnasien.** Das Regierungsblatt »Dnes« veröffentlicht eine Mitteilung des Unterrichtsministeriums, wonach auf Grund des Gesetzes über die Volkbildung und der mit den Regierungen Deutschlands und Italiens abgeschlossenen Konventionen in den Gymnasien und Progymnasien die deutsche oder italienische Sprache als obligatorisch erlernt werden muß.

**o Strecke Agram—Samobor wird elektrisch.** Wegen Ausbaues der Bahnlinie Agram—Reichsgrenze auf zwei Geleise wird auch die Streckenführung der Verbindungsbahn Agram—Samobor verlegt, die zugleich auf elektrischen Betrieb umgebaut werden soll.

**o Der rumänische Wirtschaftsminister bei Dr. Tiso und Dr. Tuka.** Der rumänische Wirtschaftsminister Marinescu stattete am Freitag nach seiner Ankunft dem slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka einen Besuch ab und wurde hierauf vom Staatspräsidenten Dr. Tiso empfangen, der seinem Gast nach herzlicher Unterredung den Pribina-Orden I. Klasse überreichte. — Auch dem kroatischen Wirtschaftsminister Dr. Dragutin Toth, der vor seiner Ernennung zum Minister als erster Gesandter des unabhängigen kroatischen Staates in Preßburg weilte, wurde vom Präsidenten der slowakischen Republik Dr. Josef Tiso der Pribina-Orden erster Klasse verliehen.

**o Kulturkammer der deutschen Volksgruppe in Rumänien.** Am Samstag fand in Hermannstadt die Gründung der Kulturkammer der deutschen Volksgruppe in Rumänien statt. Aus diesem Anlaß sprachen u. a. der Stabsführer der deutschen Volksgruppe, Andreas Rührig, und der Dichter Eberhard Wolfgang Möller.

**o Weitere Reisebeschränkungen für Juden in der Slowakei.** Eine Verfügung des slowakischen Innenministeriums schränkt die Reiseöglichkeiten für Juden weiter ein. Danach bedürfen Juden zu Reisen aus ihrem ständigen Wohnort einer besonderen schriftlichen Erlaubnis des zuständigen Notariats- oder Polizeiamtes, Angehörige eines Zwangsarbeitslagers einer schriftlichen Erlaubnis des Lagerkommandanten. Die Reisebewilligungen gelten jeweils nur für eine Reise.

**o Neue 1000-Drachmen-Scheine in Griechenland.** Die Bank von Griechenland hat neue 1000-Drachmen-Scheine in Umlauf gesetzt, es handelt sich dabei um die ersten Geldscheine, die von griechischen Künstlern entworfen und im Lande selbst hergestellt wurden.

**o Die neuen türkischen Minister im Amt.** Die neuernannten Minister für Landesverteidigung und Verkehrswesen General a. D. Artunkal und Admiral Fahri Kagin haben am Donnerstag ihre Ämter angetreten.

**o Verkehrsunterbrechung durch das Erdbeben in der Türkei.** Infolge des Erdbebens von Ersindschan sind einige Eisenbahntunnels auf der Strecke Siwas—Erzurum beschädigt. Der Eisenbahnverkehr auf dieser Strecke ist für die Dauer von zunächst etwa zehn Tagen eingestellt worden und wird teilweise durch Umsteigen aufrechterhalten.

**AUS ALLER WELT**

**o Der Gründer des ältesten SA-Musikkorps gestorben.** In einem Augsburger Lazarett ist Wilhelm Gundelach, der Gründer des ältesten SA-Musikkorps, gestorben. Er war Ratsherr und Musikbeauftragter der Stadt Augsburg und baute in der Hauptorganisationsleitung der NSDAP, in deren Reichsleitung er 1938 durch Dr. Ley berufen wurde, die Musikzüge der Politischen Leiter im ganzen Reich nach einheitlichen Gesichtspunkten auf. Er gründete auch die »Konzertgemeinde Augsburg«, deren Arbeit von der Reichsmusikkammer als »vorbildlich für das Reich« anerkannt wurde.

**a. Wie Wallenstein lebte.** Solange Wallenstein gesund war, lebte er es, mit seinen Obersten zu speisen, denn nichts verbinde die Gemüter mehr als heiteres Gelag. Aber bei aller guten Kameradschaft hielt er doch den Anspruch der unbedingten Unterordnung fest. Wenn er im Feldlager einherging, wollte er nicht begrüßt sein; wenn er sich dann in sein Quartier zurückzog, durfte niemand in der Nähe desselben mit Pferden und Hunden erscheinen oder mit klirrenden Sporen daherschreiten. Außerhalb des Feldlagers entfaltete er eine Pracht, mit der kein Fürst wetteifern konnte. Was hatte er sich in Prag für einen prächtigen Palast erbaut, mit Säulenhallen, geräumigen, hellen, kunstgeschmückten Sälen, dunklen, kühlen Grotten! In seinem Marstall fraßen dreihundert ausgesuchte Pferde aus marmornen Krippen; wenn er ausfuhr, geschah es mit einer langen Reihe zum Teil sechsspänniger Karossen. Vogelhäuser in fast orientalischem Stil, sorgfältig gehaltene Fischteiche fand man in seinen Gärten. Vom Schloß in Sagan erzählt man, er habe es zu dem achten Wunder der Welt machen wollen. Seine Pagen, die er gerne aus den vornehmsten Geschlechtern nahm, erschienen in blauem Samt mit Gold auf das prächtigste angetan. So war auch seine Dienerschaft glänzend ausgestattet, seine Leibwache bestand aus ausgesuchten Leuten von hoher und schöner Gestalt. Er lebte mäßig; aber seine Tafel sollte auf das trefflichste bedient sein. Es gehörte zu seinem Ehrgeiz, wenn er sagen konnte, daß einer und der andere seiner Kämmerer in kaiserlichen Diensten gestanden. Niemand bezahlte reichlicher als er.

**a. Alter Pestfriedhof im Bodetal.** Bei den Erdarbeiten für die im Sommer 1936 eröffnete neue Autostraße, die von Thale zur Roßtrappe hinaufführt, wurden seinerzeit in der Nähe des Bahnhofes Bodetal der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn Knochenfunde gemacht. Man vermutete zuerst, daß es sich um Überreste von Höhlenmenschen aus frühgeschichtlicher Zeit handelte. Inzwischen haben aber Heimatforscher festgestellt, daß die Gebeine aller Wahrscheinlichkeit nach von Menschen stammen, die, wie urkundlich feststeht, um das Jahr 1350 der Pest erliegen sind und dann in einem Massengrab im Bodetal unterhalb der Roßtrappe beigesetzt worden waren.

**a. Eine gefährliche Kleiderkarte.** Der 48-jährige Kilian aus dem benachbarten Fehleim fand im Walde eine gefälschte Kleiderkarte und gab sie seiner 25-jährigen verheirateten Tochter, die ihren Namen auf die Karte schrieb und mit ihr in den Geschäften Einkäufe besorgte. Das Sondergericht Darmstadt schickte den Mann für sieben, die Tochter für neun Monate ins Gefängnis.

**Achtung!**  
**Die Schriftleitung**  
der  
**„Marburger Zeitung“**  
ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer  
**2867** erreichbar.

## FÜR DIE FRAU

### Hinweg mit allem Aberglauben!

Was flüstert, tuschelt und versichert — gottlob glauben's nur noch wenige — nicht die Ammenweisheit alles mit voller Überzeugung! Nach dem Aberglauben soll ein Kind, das nach Mitternacht zur Welt kommt, nie Glück und Erfolg im Leben haben, trifft es bis Mittag ein, so soll es auf den Sonnenseiten des Lebens wandeln. Ein Freitagskind hat nach dem abergläubischen Orakel viel Leid und Kummer zu erdulden, während einem Sonntagskind das Glück an der Wiege lacht. Welch blanke Unsinn! Wie viele Sonntagskinder werden vom Schicksal hart angefaßt, während Freitagskinder auf Grund ihres Könnens und ihrer charakterlichen Werte Menschen des Erfolges sind.

»Wer ein Kind in seinem ersten Lebensjahre wiegt, ihm die Haare oder Nägel schneidet, kürzt das Glück des Kindes ab« — flüstert die Ammenweisheit weiter. Das ist geradezu Unfug; denn, trafe dies zu, dann müßten die Kinder, die nicht recht gehegt und gepflegt werden, in besonderem Maße gedeihen! Wir wissen aber, daß das Gegenteil der Fall ist.

Haltet das Kind nicht so oft an den Spiegel und hütet euch davor, es wegen seiner Gesundheit und Schönheit zu »beschreien«, warnt ein anderes Ammenorakel. Dabei ist es Naturgesetz, daß ein Kind, das durch eine gute Entwicklung überrascht, am lebensfähigsten ist.

### Soll die Frau studieren?

Daß die Frau genügend geistige Fähigkeiten für das Studium hat, wird bereits durch Leistungen bewiesen. Umso mehr kommt es darauf an, durch persönliches Beispiel zu zeigen, daß diese geistige und wissenschaftliche Schulung den fraulichen Eigenschaften nicht schadet, sondern sie zu heben und veredeln hilft. Der Nationalsozialismus erkenne nicht nur der Frau die Berechtigung zu, in akademischen Berufen tätig zu werden, sondern der durch den Nationalsozialismus herbeigeführte Ausbau der deutschen Frauenarbeit erfordere geradezu Akademikerinnen.

Gerade der Krieg zeige, wie notwendig es sei, daß wir im gegebenen Falle genügend geschulte Frauen auf allen Berufsgebieten zur Verfügung haben. Außerdem könnten auch innerhalb des Familienlebens Umstände eintreten, die es nötig machen, daß die Frau, obwohl schon Familienmutter, wieder in das Berufsleben zurückgehe. Aber auch sonst gehe der Gewinn des Studiums doch niemals verloren, denn das Hochschulstudium verhehle ganz allgemein zu einer hohen geistigen Schulung.

### Die Künstlerin als Hausfrau

Die berühmte Schauspielerin Wilhelmine Schröder-Devrient war nicht nur ein Genie auf den Brettern, sondern — was selten vorkommt — auch ein Hausfrauentalent. Als sie ihrem Gatten, Herrn v. Bock, nach Kurland gefolgt war und sah, wie das Mädchen das Zimmer sehr nachlässig scheuerte, rief sie empört:

»Ich will dir zeigen, wie man in Deutschland scheuert!« Und damit schürzte sie das Kleid, streifte die Ärmel empor und scheuerte den Boden, daß es eine Art hatte.

Ein andermal kostete sie eine Bratensoße, welche die Köchin bereitet hatte, und schüttelte mißbilligend den Kopf, da noch eine schmackhafte Zutat fehlte. Sie besann sich kurz und rief dann:

»Ich hab's, es fehlen Lorbeerblätter!«

Da aber diese im Hause nicht aufzutreiben waren, schickte sie kurzerhand die Köchin ins Zimmer mit dem Auftrage: »Da findest du eine Kiste, in der alle meine Lorbeerkränze sind. Bringe mir einen her, damit er noch zu etwas gut ist!« Und so geschah es. Die berühmte Künstlerin würzte mit ihren Lorbeerkränzen die Bratensoße und bereitete so ein treffliches Mahl. G. Roehl

### Praktische Winke

Für saure Speisen sollen möglichst keine silbernen Geräte verwendet werden. Niemals darf man silberne Löffel, Gabeln usw. in der Säure liegen lassen, da sich binnen Kürze Grünspan bildet, der außerordentlich giftig ist. Ist es indessen doch einmal geschehen, so löst man die Grünspanflecke in starker Essigsäure auf. Die letzten Säureflecke an Messern und Gabeln werden durch Abreiben mit Spiritus und Putzstein entfernt.

Wäsche darf man nicht in Zinkwannen stehen lassen, dadurch bilden sich Zinkflecke in der Wäsche. Zinkgefäße werden mit reinem Sand und kleinen Mengen Oleum (Vorsicht, Gift!) oder anderen käuflichen Zinkputzmitteln gereinigt.

Wir brauchen einen Handwerkskasten! Ein Handwerkskasten, der alles enthält, was an Handwerkszeug und kleinem Reparaturmaterial benötigt wird, sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Er vermeidet im Bedarfsfalle alles unnötige Suchen in Kästen und Schüben nach Nägeln, Reißzwecken, Schrauben usw. Als Handwerkskasten genügt ein einfacher Holzkasten mit einem unterteilten Einsatz für Nägel und Schrauben. Hat man einen solchen nicht, genügt auch ein Kasten ohne Einsatz. Nägel, Schrauben, Haken usw. werden dann in kleinen Schachteln in dem Kasten aufbewahrt. Er soll an größerem Handwerkszeug Hammer, Kneifzange, Flachzange, Schraubenzieher, Stemmeisen, Steinbohrer, Holzbohrer und Feilen enthalten, daneben kann man in ihm auch elektrische Sicherungen, Lamellen, Draht und Blumenschere aufbewahren.

## TURNEN und SPORT

### Deutschland — Dänemark 1:1

Vor 45.000 Zuschauern in Dresden — Eine verpaßte 1:0-Führung der deutschen Fußballer

Das in Dresden veranstaltete elfte Fußballänderspiel zwischen Deutschland und Dänemark endete 1:1 unentschieden, nachdem die deutsche Mannschaft zur Pause noch mit 1:0 geführt hatte. In der Geschichte der bisherigen deutsch-dänischen Fußballänderspiele ist es das erste Unentschieden.

Geführt vom schwedischen Schiedsrichter Eklind betreten die Mannschaften den von 45.000 Zuschauern umsäumten Platz in folgender Aufstellung:

Deutschland: Jahn, Janes, Müller, Kupfer, Rohde, Schubert, Hahnemann, Walter, Conen, Willimowski, Fiederer.

Dänemark: Egon Sörensen, Paul Hansen, Arne Sörensen, Christensen, Jørgensen, Frederiksen, Plöger, Kai Hansen, Sorbik, Mathiesen, Staalgaard.

Nach dem Anstoß der Dänen legten die Deutschen ein schnelles Spiel vor. Conen bombardierte schon in den ersten Minuten das dänische Tor. Kurz darauf folgten zwei Eckstöße, die das Dänentor in höchste Gefahr brachten. Die Gäste machten sich zwar mit einigen Gegenstößen Luft, doch bannte Jahn alle Gefahren. Trotzdem kamen die Dänen

langsam auf und gaben der deutschen Abwehr Einiges zu schaffen. In der 38. Minute gelang es Hahnemann, das schon längst fällige deutsche Führungstor zu erzielen. Die dänische Abwehr bekam das Leder noch fort und blitzschnell fuhr der Wiener dazwischen und lenkte ein, sodaß es zur Pause 1:0 für Deutschland stand.

Die immer schneller werdenden Dänen machten unseren Spielern die Aufgabe nach Wiederbeginn nicht leichter. Schon nach sechs Minuten hatten sie gleichgezogen. Das Leder entglitt Jahn aus den Händen, in welchem Augenblick Kai Hansen es geistesgegenwärtig aufs leere Tor sandte, wo sich Janes und Rohde vergeblich bemühten, den Ball aufzuhalten. Die Deutschen setzten zwar sogleich zum Gegenstoß an, doch meisterte der Dänentormann alle Schüsse, obgleich die deutschen Stürmer ständig im Angriff waren. In den letzten zehn Minuten kamen noch beide Tore in Gefahr, doch brachten auch die energievollen Vorstöße der Deutschen nicht die erwartete Entscheidung, vielmehr konnten die Dänen noch weitere Ecken erzielen, so daß sie zum Schluß mit 8:6 im Vorteil lagen.

### Seitpferd wurde abgeschafft

Reichsfachwarte der Turner tagten in Berlin

Auf dem Reichssportfeld in Berlin wurde unter Vorsitz von Reichsfachamtleiter Martin Schneider (Leipzig) die Reichsfachwarte-Tagung des Fachamtes Turnen abgehalten. Neben der Planung der Aufbau-, Lehr- und Wettkampftätigkeit wurde endgültig über die Abschaffung des Turnens am Seitpferd entschieden. Damit verschwindet diese Übung aus dem deutschen Turnbetrieb und der

erste Schritt zur angestrebten internationalen Reform ist damit getan.

Für zwei terminlich bereits festgelegte Titelkämpfe wurden die Austragsorte vergeben. Die Geräte-meisterschaften der Frauen werden von Mannheim ausgerichtet, während die Titelkämpfe der Männer noch nicht vergeben wurden. Die Endrunde der Bereichs-Mannschaftsmeisterschaft wird in Hannover entschieden.

### Vier Wiener Punkteämpfe

In der ostmärkischen Bereichsklasse wurden am Sonntag vier Spiele abgewickelt. Rapid mußte sich auch seitens des FC Wacker eine 0 : 2-Niederlage gefallen lassen. Vienna feierte einen knappen 5 : 4-Sieg über Admira, FC Wien blieb über den Wiener SC mit 2 : 1 siegreich und Austria befestigte ihre Führung mit einem ausgiebigen 5 : 1-Sieg über die SG-Post. Das Grazer Treffen zwischen Sturm und dem Floridsdorfer AC entfiel.

### Ungarn — Schweiz 2 : 1

Vor rund 25.000 Zuschauern standen sich die Nationalmannschaften der Schweiz und von Ungarn in Zürich im 20. Fußball-Länderkampf gegenüber. Die stark verjüngte ungarische Elf kam mit 2:1 (1:0) Toren zu einem schönen Erfolg. Die Gäste waren durch die ausgezeichnete Aufbauarbeit ihrer Läufer weitläufiger im Angriff. Die Schweizer hatten nur nach dem Wechsel zeh-

starke Minuten, in denen ihnen auch der Ehrentreffer zufiel. Für Ungarn waren Kovacs und Bodola erfolgreich. Schiedsrichter des Spieles war Dr. Bauwens (Köln).

### Erster Eishockey-Länderkampf

Als erster Eishockey-Länderkampf der neuen Spielzeit wurde im Stockholmer Eisstadion die Begegnung zwischen Schweden und der Schweiz ausgetragen. Schwedens Nationalmannschaft siegte mit 1 : 0 (0 : 0, 1 : 0, 0 : 0) über die Eidgenossen, die durch den EHC Davos vertreten wurden.

### Schweizer Sieg in Lyon

In Lyon trat eine zweite schweizerische Auswahlmannschaft gegen eine französische Auswahl an. Hier siegten die Schweizer mit 4:3, nachdem zur Pause noch die Franzosen mit 3:2 geführt hatten. Dieses Treffen wird jedoch als Länderkampf, der erst im Frühjahr veranstaltet werden soll, nicht gewertet.

## FILM

### Spiel im Spielfilm

Deutsche Fußballmeisterschaft farbig auf der Leinwand

Schon oft ist die Forderung erhoben, und einige Male ist auch der Versuch gemacht worden, große Sportkämpfe unserer Zeit in eine lebendige Spielfilmhandlung einzubauen. Wir erinnern uns an das »Wunschkonzert«, an dessen Anfang die mitreißende Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin stand. In diesem Film war das große sportliche Ereignis von Weltbedeutung nur der Auftakt. In dem neuen Bavaria-Film »Das große Spiel«, dessen letzte Aufnahmen in diesen Tagen im Freigelände und dem Atelier von Tempelhof gedreht werden, steht nicht nur ein Fußballkampf, sondern das Fußballspiel überhaupt im Mittelpunkt der Handlung. Und zwar einer Handlung, die uns hineinführt in den Alltag, an die Arbeitsstätten der Menschen, die Sport treiben. Stollen im Bergwerk und Arbeiterwohnungen des Industriebezirks, das Leben und der Aufstieg eines Fußball-Vereins mit seinen kleinen und großen Kämpfen ist in realistischen Szenen eingefangen.

Hart gefroren ist der Boden des Freigeländes in Tempelhof, das Gras steht im Rauhref, Zuschauertribünen sind errichtet und schon von weitem hören wir den Beifall und die Begeisterung einer kleinen Gruppe von Fußballenthusiasten.

Verschiedenste Volkstypen sind ausgewählt, verschiedenartig ist der Ausdruck ihres Gesichts, in dem sich die Teilnahme an dem erregenden Spiel zeigt. Im Vordergrund sitzen einige der Hauptdarsteller, darunter Hilde Jansen. Der Spielleiter R. A. Stemmler, der auch zusammen mit Richard Kira das Drehbuch schrieb, bringt Leben in die Gruppe. Das Interessante ist, daß etwa ein Viertel, der Schluß des Films, als Farbfilm laufen wird.

Der für den Farbteil verantwortliche Kameramann Erich Rossel sprach von den Schwierigkeiten, die sich bei der Aufnahme des Kampfes um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Olympia-Stadion am 22. Juni d. J. ergaben. Während morgens und abends das Tageslicht mehr nach rot hinneigt, tendiert es mittags mehr nach blau. Die Reihenfolge der Farbaufnahmen muß genau abgestimmt und vorher festgelegt werden, damit die Farbnuancen zueinander passen. Auch bei den Aufnahmen im Atelier und beim Farbschminken sind Schwierigkeiten zu überwinden.

In dem Bavaria-Film »Das große Spiel« liegt der Höhepunkt der Handlung am Schluß, in dem Endspiel um die Deutsche Meisterschaft. Wenn dieser Film, an dem seit Monaten in Berlin, Dresden und Prag eifrig gearbeitet worden ist, seine Uraufführung erlebt, wird man sagen können, ob er uns nicht nur einen neuen Stoff lebendig und unterhaltsam darbietet, sondern ob er darüber hinaus neue Erkenntnisse über die Wir-



Schöner Eissport-Auftakt im Berliner Sportpalast

Die für den Eissport besonders begeisterten Berliner haben am letzten Sonnabend und Sonntag in einer für das Kriegswinterhilfswerk gestarteten Eissport-Veranstaltung Gelegenheit gehabt, große Spitzenleistungen zu sehen. Das Weltmeisterpaar Marie und Ernst Baier, die Geschwister Pausin und weitere bekannte Eiskunstpaare zeigten ihre Künste. — Unser Bild zeigt einen kleinen Ausschnitt aus der vielseitigen Sportveranstaltung, und zwar das Weltmeisterpaar Marie und Ernst Baier, die zum ersten Male als Berufsläufer starteten (Schirner-M.)

### 750.000 Rettungsschwimmer in Deutschland

Auf eine erfolgreiche Tätigkeit kann die Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft zurückblicken. In 16 Jahren wurden von ihr 750.000 Rettungsschwimmer ausgebildet und geprüft, die sich über das ganze Reichsgebiet verteilen und zu Tausenden von Malen helfend eingriffen. Die Arbeit ruht auch im Krieg nicht. Auf der Tagung der DLRG am Wochenende in Koburg stehen neben organisatorischen Fragen Vorträge über neue Maßnahmen im Rettungsschwimmen im Vordergrund.

### Kleine Sportnachrichten

: Im Waldlauf der Bereichssieger von Berlin-Brandenburg über 8 Kilometer blieb Weber in 27:33 siegreich.

: Westfalen und Niedersachsen boxten 8:8. Der Kampf der Bereichsstaffeln von Westfalen und Niedersachsen in der Stadthalle zu Hagen endete 8:8 unentschieden.

: Die Reichssiegerwettbewerbe im Judo wurden am Wochenende in Essen in Angriff genommen.

: Eishockey im Sportpalast. Im Berliner Sportpalast siegte am Sonntag Brandenburg-Berlin über eine durch drei Italiener verstärkte Auswahl der Reichshauptstadt mit 4:0. Im Kunstlaufen trat u. a. wieder das Geschwisterpaar Pausin auf.

: Magdeburg hatte am Sonntag mit dem Doppelkampf der Männer und Frauen der Bereiche Mitte und Nordmark ein Großereignis im Handball. Bei den Frauen siegte die Nordmark-Elf

und Dynamik der Farbe vermittelt und damit neue Aufschlüsse über die Dramaturgie des deutschen Films gibt. K. L. T.

+ Flämische Meisterwerke im Film. Die Tobis-Filmgesellschaft hat zwei Kulturfilme des belgischen Regisseurs André Cauvin über Hans Memling und Jan van Eyck übernommen, um sie einer Neubearbeitung zu unterziehen. Der Film über Hans Memling, der vor etwa zwei Jahren entstand, ist von Dr. Schröder neugestaltet und mit einer musikalischen Begleitung von Gerhard Maaß versehen worden. Der Film zeigt die bedeutendsten Werke des Meisters, den Altar aus dem Johannisstift in Brügge, den St. Ursula-Schrein und den Altar der Marienkirche in Danzig, in einer ungeahnten malerischen Pracht. Der zweite Film ist in der Hauptsache dem Genter Altar der Gebrüder van Eyck gewidmet. Die Übernahme dieser beiden Filme stellt ein schönes Zeugnis für die deutsch-flämische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Films dar.

Einer der größten Filme dieses Jahres entsteht. Am vergangenen Sonnabend ist mit den Aufnahmen des Hans-Steinhoff-Films der Terra »Rembrandt« begonnen worden. Das Drehbuch wurde von Kurt Heuser und Hans Steinhoff unter freier Benutzung von Motiven aus dem Roman »Zwischen Helt und Dunkel« von V. Tornius geschrieben.

überlegen mit 11:1, dafür kam in der Begegnung der Männer die Auswahl von Milte mit 10:7 zu einem sicheren Erfolg.

: **Berlina** Fechterinnen bestritten in Hannover gegen die gastgebende Stadtmannschaft und Düsseldorf einen Dreistädtekampf und kamen dabei zu einem schönen Erfolg.

: In **Mannheim** siegte die Luftwaffen-Elf auf ihrer Reise nach Madrid über SP Waldhof mit 3:2.

: Bei der internationalen Regatta in Buenos Aires auf dem Tigre-Delta holte sich der dortige Deutsche Ruderverein Teutonia den Sieg im Seniorenachter.

: Eine **Sonderstempel** bringt die Deutsche Reichspost aus Anlaß des Länderkampfes der Amateurboxer von Deutschland und Dänemark am 23. November in München heraus.

: Eine **Slowakische Militär-Skipatrouille** nimmt an den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen teil und wird in den nächsten Tagen bereits unter der Leitung von Leutnant Kufels in der Hohen Tatra das Training beginnen.

: **Rumänische Fußballer** haben für das Jahr 1942 fünf Länderspiele in Aussicht genommen. Das Rückspiel gegen Deutschland soll in Berlin durchgeführt werden und gegen die Slowakei wird die rumänische Nationalmannschaft in Preßburg antreten. Dagegen werden Italiens, Kroatiens und Bulgariens Länderspiele in Bukarest zu Gast sein. Auch das verlegte Stadtspiel Wien-Bukarest wird in der rumänischen Landeshauptstadt zum Austrag kommen.

: Der **Hallenmehrkampfkampf** zwischen Schweden und Italien in Stockholm wurde um eine Woche verlegt und wird nunmehr vom 21. bis 23. November ausgetragen, wobei Italien durch Cucelli, Romanoni, del Bello und Bossi vertreten sein wird.

: In **Barcelona** findet auch heuer wieder ein Weihnachts-Tennisturnier statt, zu dem Spieler aus Deutschland, Italien und Portugal eingeladen wurden. Die italienischen Farben werden durch Romanoni und Cucelli vertreten; dagegen steht noch nicht fest, welche Spieler Deutschland entsenden wird.

# Brücke zur Heimat

PK. Ein heißer Tag war vollbracht. Ein Tag, der mit einer brausenden Overtüre begann, da um vier Uhr siebenundzwanzig die Geschütze ihre brillierenden Mäuler aufrißen, die Sturmboote mit heulenden Motoren über den Fluß jagten, um die Stoßtrupps ans andere Ufer zu bringen, da der Kampf begann Mann gegen Mann, bis schließlich auf Fähren auch schwere Waffen herüberkamen, der Brückenkopf erweitert wurde, um einen Keil anzusetzen in den Ring der bolschewistischen Divisionen, die sich wie die Teufel gegen unseren Ansturm zur Wehr setzten.

Dann war das Schlimmste geschafft. Die gegnerische Front kam ins Weichen, der Bolschewik zog sich in das nächste Dorf zurück. Der Brückenkopf am Dnjepr war fest in unserer Hand. Neue Einheiten wurden nachgezogen, sie lösten die abgekämpften Männer ab, die jetzt endlich in diesem wasserarmen Lande wieder einmal baden konnten, wenn auch der Gegner mit seiner Artillerie ein ums andere Mal herüberlangte, daß die Wasserfontänen haushoch im Fluß standen.

Dann war Essenfessen. Alles sammelte sich um seine Feldküchen, wo jeder empfing, was ihm zustand, ein kräftiger Schlag Suppe und Tee für die Feldflasche, Zigaretten und Brot.

Doch eine Truppe, die so Außergewöhnliches leistet, stellt auch mit ahnungsloser Selbstverständlichkeit große Wünsche an die Versorgungsdienste. So hört man diesen und jenen fragen: »Meine Post?«, »Kein Brief für mich?«. Und kaum ist das Abendbrot verzehrt, die Verdauungszigarette geraucht, holen die Männer wie sie stehen und legen den Schreibblock aus dem Brotbeutel hervor, um im Licht der sinkenden Sonne noch schnell ein paar Zeilen nach Hause zu schreiben an Frau und Kind und Mutter und Braut, um ihnen die Sorge zu nehmen, von der sie sich auch in der Ferne umhertreiben. Darin sind sich wohl alle Länderspiele gleich, junge wie alte, und wer früher das Schreiben hasste mochte wie die Pest, führt jetzt die Feder eifrig und flink wie ein Advokat, wenn ihm die Liebe und ein wenig auch die Sehnsucht nach der Heimat die Hand führen.

Fast ist schon die Hoffnung für heute begraben, da knattert ein Beikrad heran; der Fahrer wirft den Postsack herunter, verspricht bereits im Anfahren, später die neue Post wieder mitzunehmen und jagt

welter zum Gefechtsstand, wo er seinen eigentlichen Auftrag ausfällt.

Haslig brechen die Männer die Briefe auf, einzeln sitzt jeder mit seinem Brief allein. Die Alten brummeln schmunzelnd über die Streiche der Kinder, von denen die Mutter empört berichtet. Mit brennenden Augen lesen die Jungen flammende Liebesbriefe ihrer Bräute und Auserkorenen, denen sie beim letzten Urlaub wohl manchen Floh ins Ohr gesetzt.

Fast ist es Nacht, da kommt der Kradmelder zurück. Lädt sich den Postsack mit den eben fertiggestellten Briefen der Männer wieder auf und fährt zurück über den Fluß. Hier jedoch an der Anlegestelle der Fähren, die vorerst noch die Brücken ersetzen müssen, steht ein hagerer Mann in der Uniform des Feldpostmeisters mit seinen Männern, die den Sack wieder in Empfang nehmen.

Der Feldpostmeister aber fragt jeden, der mit einem Fahrzeug auf die Fähre geht, wohin er fährt und zu welchem Truppenteil. Danach ruft er seinen Männern zu: »4644 hierher und aus dem Dunkel fliegt ein Postsack in das Auto oder den Beiwagen, ein Händedruck, »Danke schön, und auch prompt abfertige, ruft er noch hinterher, da schwimmt die Fähre bereits im Strom.

Dieser Feldpostmeister ist nur ein Beispiel von vielen. Keine Dienstvorschrift schreibt ihm vor, daß er sich hier um jeden der vielen Postsäcke so mühevoll kümmern müßte. Aber in erster Linie ist er Soldat, nicht nur Beamter. Das EK I aus dem Weltkrieg trägt er nicht ohne das Gefühl der Verantwortung. Morgen frühstens wird die Pionierbrücke fertig sein, doch wird er wohl bis übermorgen mit der Überfahrt warten müssen, da ja viel dringendere Fuhren vorgezogen werden müssen. Zwei, vielleicht auch drei Tage später würden unsere Soldaten dann ihre Briefe bekommen.

Die Arbeit der Feldpost geschieht lautlos und im Schatten der großen Ereignisse. Kein Heeresbericht tut davon Erwähnung und selbst kein Landser denkt daran, ihre Arbeit auch nur annähernd einmal abzuschätzen. Über tausende Kilometer geht der Weg der Feldsendungen, Briefe und Päckchen. Wege, die staubig sind und schier uferlos oder verregnet und aufgeweicht, daß man glauben könnte, keine Macht der Erde wird die Omnibusse und LKWs der Feldpost je wieder aus dem Dreck herausbringen.

Wer kann die Leistung ermessen? Hast Du, ahnungsloser Landser, schon einmal bei unseren Oegnern gefragt, wie dort die Feldpost funktioniert? Bei den Sowjets brauchst Du gar nicht erst anzuklopfen. Du wissst überhaupt nicht, was man darunter versteht. Aber in Frankreich hättest Du Dich danach erkundigen können; da war bereits vor der Offensive der Postempfang reine Glückssache.

In Serbien gab es damals überhaupt keine Feldpost und Griechenland —! In Korinth habe ich die Tommies befragt. Vier Monate dauerte der letzte Brief und der Mann nahm mit Sicherheit an, daß seine nie auf der Insel ankommen würden.

Womit einmal gesagt sein soll, wie stolz wir auf unsere Feldpost sein können. Ob Du am Dnjepr siegst oder vor Petersburg! Dein Brief rutscht fast eine Woche später in den Briefkasten an der Haustür, prompt und zuverlässig wie im tiefsten Frieden. Sei also nett und hilfsreich, wenn Dir die Feldpost auch einmal einen Sack zuladen sollte und eile, daß Du ans Ziel kommst. Es ist der schönste Dienst an der Kameradschaft und — vielleicht ist auch ein Brief für Dich dabei. Kriegserichter Groß-Talmer.

## Smerz und Ernst

Die Gabel Gottes

Wenn das Hendl vom Spieß wirklich pfundig schmecken soll, muß man es mit der Gattengabel verzehren, also mit den fünf Fingern. In Oberbayern kennt man die gute Sitte und schiebt verächtlich Messer und Gabel weit hinter den Maßkrug. Unser Hamburger Besuch war darüber höchlichst entsetzt.

»Aber lieber Herr!« sagte die Hamburger Dame kopfschüttelnd, »bei uns in Hamburg nimmt man in die linke Hand die Gabel und in die rechte Hand das Messer.«

»Ja, freilich, kam brummend die Antwort, »und womit nimmt man denn dann das Hendl?«

Der redselige Dirigent

Karl Mueck pflegte seine Proben recht lange auszudehnen, sehr zur Verzweiflung der Orchestermitglieder. Einmal unterließ er sich während einer solchen Pause, die bereits studenlang dauerte, mit einem Bassisten, fragte ihn nach diesem und jenem und kam u. a. auch auf dessen Familienverhältnisse zu sprechen. Als er ihn fragte, wieviel Kinder er habe, sagte der Musiker: »Wie viele es jetzt sind, weiß ich nicht! Als ich von zu Hause wegging, waren es zwölf.«

# Verlangt überall die Marburger Zeitung

**Stadttheater Marburg an der Drau**

Heute, Montag, den 17. November, 20 Uhr  
Theatervorstellung I des Amtes für Volkbildung

**Der Waffenschmied**  
Oper in 3 Akten von Albert Lortzing  
Kein Kartenverkauf!

Morgen, Dienstag, den 18. November, 20 Uhr

**MONIKA**  
Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Mittwoch: »Der Vogelhändler«  
Donnerstag: Spieltage Tag  
Freitag: »Entführung aus dem Serail« (Erstauflührung)  
Samstag: »Monika«  
Sonntag: Nachmittagsvorstellung: »Monika«, Abendvorstellung: »Entführung aus dem Serail«

**STEIRISCHER HEIMATBUND — AMT VOLKBILDUNG**

**Theaterring I**

Für die Vorstellung Theaterring I am 17. November »Der Waffenschmied« von Lortzing sind die Eintrittskarten in der Vorverkaufsstelle des Amtes für Volkbildung, Tagethofstraße (Ecke Gerichtshofgasse) abzuholen. Mitglieder ausweise mitbringen. Die restlichen Theaterkarten sind Montag, den 17. ab 15 Uhr in der angeführten Vorverkaufsstelle im freien Ankauf erhältlich. 8987

**Brannkühe und Simmentaler Kühe**

sind zu verkaufen bei Wlachowitsch, Tagethofstraße 38. 8981

**Kleiner Anzeiger**

Jedes Wort kostet 10 Pf. (bei 1000 Worten 10 Mark). Der Verleger übernimmt die Buchstaben im Wort. (Bsp.: »Kleiner Anzeiger« 22 Buchstaben = 220 Pf. bei 1000 Worten = 22 Mark.)

Rpt. für Zusendung von Reklamewortkarten werden 10 Pf. extra berechnet. Anzeigenannahme: Am Tage vor Erscheinen um 10 Uhr. (Spätere Anzeigen werden das nächste Vorkommnis des »Marburger« (17. u. 24. u. 31. d. Monats) angenommen. Mindestbetrag für eine Kleinanzeige 10 Pf.)

**Verschiedenes**

Akademiker, Geiger, sucht musikalische Klavier-Partnerin zu gemeinsamem Musizieren, Zuschriften unter »Mozart« erbeten an die Verw. 8973-1

Köchin für alles gesucht, Anfragen Modelthaus »Grete«, Burgplatz 1. 8974-1

**Zu kaufen gesucht**

Blasinstrumente mit Gio-Trompete und Saxophon für neue Blechkapelle werden sofort gekauft auch einzelne Stücke, gegen Barzahlung. Anträge an Ludwig Wernigg, Kaufmann, Moschganzen bei Pettau. 8977-3

Personenauto, neuere Type, geeignet für Taxi, kaufe sofort. Anträge unter »Barzahlung« an die Verw. 8979-3

Rundfunkapparat und elektrischer Plattenspieler, Schallplatten kauft Kneissel, Gerichtshofgasse 26. 8971-3

**Zu verkaufen**

Simmentaler Kühe und Kalbinnen, höchträchtig und mit Kälbern, verkauft ab Dienstag, den 18. d. M. neue Partie, Anton Hermann in Marburg, Tagethofstraße 38, bei Gasthof Wlachowitsch. 8988-4

**Stellengesuche**

Zahlkellnerin sucht Stelle in kleinerem Gasthaus für sofort. Adr. in d. Verw. 8972-7

**BURG-KINO** (Festsaal 22.10) Heute 16, 18-20, 21 Uhr

Der Bavaria-Film: 8658

**Im Schatten des Berges**  
Anna Höbiger, Hans Knotack, Viktorin von Balkas.

Für Jugendliche nicht zugelassen!  
Kulturfilm: Neueste deutsche Wochenschau  
KULTURFILM · SONDERVORSTELLUNGEN:  
Montag, Dienstag, Mittwoch 13.45 Uhr  
**Auf den Spuren der Hanse**  
Für Jugendliche zugelassen!  
Neueste deutsche Wochenschau

**ESPLANADE** (Festsaal 25.20) Heute 16, 18-20, 21 Uhr

Tobias zeigt: 8891

**Immer nur — Du!**  
Eine Tonfilm-Operette von Karl Antan und F. v. Eckardt mit Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benndorf, Paul Kemp  
Ufa-Kulturfilm: **FLAMME ALS WERKZEUG**  
Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen  
Neue Deutsche Wochenschau Nr. 588

**GUMMI STRUMPF** GIBEN FORM

für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungstellen:  
**ZUM INDIANER**, Oran, Herrngasse 28 neben Café Herrenhof,  
**GUMMIHOF**, Graz, Spargasse 4  
neben Luers, sowie  
**FRAUENHEIL**, Graz, Albrechtgasse 9  
Verlangen 610 Markkarte!

**Anzeigen**

in der »Marburger Zeitung« haben immer Erfolg, denn sie ist die einzige Tageszeitung des Unterlandes

Hauptschriftleiter Anton Gerschack, Stellvertretender Hauptschriftleiter Udo Kasper. — Druck der »Marburger Druckerei«